

Der M(a)erker



Vierteljahresschrift der

Waldorfschule Märkisches Viertel Berlin

Frühjahr 2006

Der M(a)erker ist

die Schulzeitung der Waldorfschule Märkisches Viertel Berlin. Sie wird von Eltern, Lehrern und Schülern der Schule erstellt und erscheint im Normalfall viermal im Jahr. Eltern, Lehrer und Freunde der Schule erhalten den M(a)erker kostenlos.

Sollten Sie (noch) nicht zu diesem Personenkreis gehören, die Schulzeitung aber trotzdem regelmäßig lesen wollen, so wenden Sie sich bitte an unser Schulbüro, das Sie unter der im Impressum angegebenen Adresse und Telefonnummer erreichen. Wir schicken Ihnen dann jeweils die aktuelle Ausgabe zu.

Die Artikel dieser Ausgabe müssen inhaltlich nicht in jedem Fall mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. Verantwortlich für den Inhalt des einzelnen Artikels ist der jeweilige Autor.

Ihre Artikel für den M(a)erker können Sie auf CD-ROM, CD-RW, Diskette oder gerne auch handschriftlich an das Schulbüro oder die Mitglieder der Redaktion liefern oder auch direkt per eMail schicken an maerker@waldorfschule-mv.de

Eine Bemerkung zu Beginn

Zwar sind die Beiträge dieses Heftes honorarfrei, weil unbezahlbar ... Dass es aber überhaupt so regelmäßig erscheint, verdanken wir in hohem Maße den Inserenten und Freunden unseres M(a)erkers.

Wir bitten Sie, wenn Sie ohnehin vorhaben, das eine oder andere zu kaufen, die Geschäfte und Dienstleistungen unserer Inserenten bei Ihren Einkäufen zu berücksichtigen.

Die M(a)erkerredaktion

**Die Redaktion wünscht
nach langem Winter
allen Leserinnen und Lesern
endlich Sonne und Wärme.**

**Redaktionsschluss
für die Sommerausgabe des M(a)erker ist
Montag, der 22. Mai 2006.**

Inhalt

das leere grab	4
Aus der pädagogischen Praxis	
Früheinschulung in Berlin	6
FüÙe und Schuhe – Besuch beim Schuster	8
Aus dem Wahlpflichtkurs Plastizieren	10
Nelly Goodbye	16
Kuchenessen hilft Tsunami-Opfern	16
Nach langer Pause	18
Wo bleibt die Kunst?	18
Schulabschlüsse an den Berliner Waldorfschulen	21
Selbstverwaltung will gelernt sein	
Vorstellung der Hort-MitarbeiterInnen	24
Anne Steinmueller – unsere neue Schulärztin	29
Bericht vom Vorstand	31
Der Schulgeldkreis	34
Innenwelt und Außenleben	
Danke, Frau Rating!	38
Haben Sie schon von der Vortragsreihe gehört?	39
Madame Michele Strutz geht	42
25 Jahre WMV	45
Elektrosmog	46
Jeder trägt es anfänglich in sich ... – Über die Suchttagung	47
„Schmierentheater“ – Ein Brief	52
Alles ändert sich immer ...	54
Bücher und Bibliothek	
Buchbesprechungen	56
Impressum	59

das leere grab

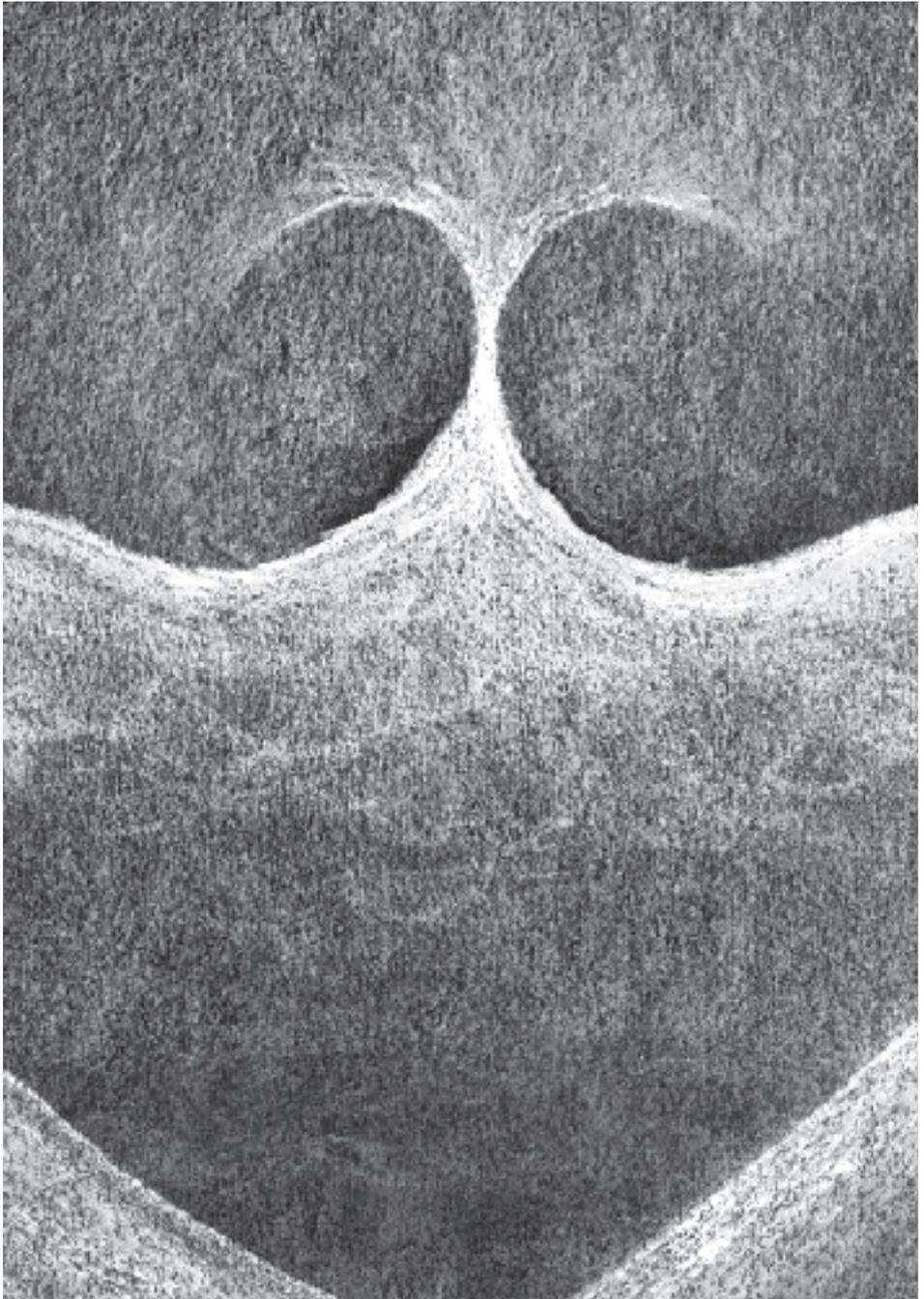
*ein grab greift
tiefer
als die gräber
gruben*

*denn ungeheuer
ist der vorsprung tod*

*am tiefsten
greift
das grab das selbst
den tod begrub*

*denn ungeheuer
ist der vorsprung leben*

Kurt Marti (geb. 1921)



Freie Arbeit eines Waldorfschülers einer 4. Klasse

Aus der pädagogischen Praxis

Früheinschulung in Berlin –

im Besonderen in der Waldorfschule Märkisches Viertel Berlin

Es gibt in Berlin acht Waldorfschulen sowie zwei weitere Schulen, die gerne in den Bund der Waldorfschulen aufgenommen werden wollen. Nach vielen Konferenzen von Lehrern und Kindergärtnerinnen, die im Schuljahr 2004/2005 stattfanden und in der Zusammenarbeit von Schule und Kindergarten als eine Erneuerung angesehen werden können (Eine erste Zusammenarbeit von Schule und Kindergarten und darüber hinaus von Lehrer- und Erzieherseminar, Eltern und ehemaligen Schülern war schon für die Waldorf-Woche 2004 entstanden.), gibt es jetzt zwei verschiedene Modelle der Betreuung der schulpflichtigen fünfeinhalbjährigen Kinder.

Eine Gruppe arbeitete mit Hilfe unseres Öffentlichkeitsprechers daran, die Bedingungen für die kleinen Kinder so gut wie möglich zu arrangieren und bei den Behörden die Vorstellungen eines „Wanderlehrers“, der in die Waldorfkindergärten geht, durchzusetzen. Es gab viel Entgegenkommen von Seiten der Behörden, sodass zwei Waldorfschulen (Mitte und Kreuzberg) nach diesem Modell arbeiten. Dies ist schon öfters in Bundeszusammenhängen vorgestellt worden. Alle anderen Waldorfschulen haben sich aber dafür entschieden, an der eigenen Schule eine Gruppe der schulpflichtigen Kinder einzurichten. Diese wird Nullte Klasse, Basalklasse oder Elementargruppe genannt und auch unterschiedlich in der Ausgestaltung gehandhabt. Im Folgenden möchten wir berichten, wie es in unserer Schule, der Waldorfschule Märkisches Viertel, gestaltet wird:

Seit August 2005 gibt es eine Gruppe von 18 fünfeinhalbjährigen Kindern, die laut Gesetz schulreif sind und deren Eltern mit der Waldorfschule Märkisches Viertel Berlin einen Schulvertrag abgeschlossen haben. Da wir die Verantwortung ernst nehmen wollten, für unsere vertraglichen Schulkinder Sorge zu tragen, haben wir es für richtiger angesehen, bei uns an der Schule selbst eine Klasse für sie einzurichten. Wir nannten diese Klasse bewusst „Elementargruppe“, um der Schulgemeinschaft deutlich zu machen, dass die Kinder in unserem Sinne noch keine „Schulkinder“ sind. In dieser Gruppe arbeiten eine Waldorfkindergärtnerin sowie eine Kunsttherapeutin, die früher bei uns im Kunstunterricht tätig war. Beide sind auch Mütter der Schule, haben somit zusätzlich Erfahrung aus der eigenen Kindererziehung und begaben sich mit großem Engagement in die neue Arbeit. Die Vorbereitung geschah im Schuljahr 2004/2005, anfangs in einer Arbeitsgruppe der Pädagogischen Konferenz, im Weiteren dann mit einer im dritten Durchgang tätigen Klassenlehrerin unserer Schule und zwei ehemaligen Klassenlehrerinnen. Diese drei erfahrenen Lehrerinnen erarbeiteten mit den beiden Kolleginnen, die dann selbst tätig werden sollten, das Konzept der Elementargruppe.

Wie im Kindergarten gibt es noch eine flexible Ankommenszeit zwischen 7.30 und 8.20 Uhr (das ist unser Schulbeginn) in die Freispiel-Situation hinein. Kurz vor 9 Uhr begrüßen die Kinder und Erwachsenen den Tag mit einem Morgenkreis und finden sich in einem gemeinsamen Jahreszeiten-Reigen. Dies, wie auch das wöchentliche Brötchenbacken, steht mehr unter der Obhut der Erzieherin.

Das gemeinsame Essen ist für die Kinder ein wichtiger Lernbereich und wird in der Gemeinschaft sehr gepflegt. Nach dem Frühstück folgt für die Kinder an jedem Tag ein spezielles Lernangebot durch die Lehrerin oder andere Kolleginnen der Schule. In geteilten oder noch kleineren Gruppen sind das: Malen, Werken oder Handarbeit, Musik, Eurythmie.

Der Freitag ist Ausflugs-Tag, an dem die Kinder bei jedem Wetter eine Wanderung in einem Waldstück an der ehemaligen Berliner Mauer machen und dort Spiel-, Lern- und Klettermöglichkeiten finden.

Der Vormittag endet mit einem Erzähl- oder Puppenspielteil vor dem Mittagessen. Manche Kinder werden dann abgeholt, die anderen ruhen sich nach dem Essen für etwa eine halbe Stunde in einem abgedunkelten Raum auf Matten aus, was ein wichtiges „Luftholen“ für die Kinder ist, die nach 14.30 Uhr noch die Hortbetreuung der Schule in Anspruch nehmen. Diese erfolgt durch eine Erzieherin des Hortes (70 Kinder) in den vertrauten Räumen der Elementargruppe; sie können sich aber auch mit den größeren Hortkindern, z.B. im Garten, treffen.

Das Anlegen eines eigenen Gartens (und dann das Lernen und Arbeiten darin) ist für die Elementargruppe fest vorgesehen, konnte jedoch bis jetzt noch nicht umgesetzt werden.

Es hat sich als sehr positiv gezeigt, dass während des gesamten Vormittags immer beide Ansprechpartnerinnen – Erzieherin und Lehrerin – für die Kinder da sind. So entstand ein vertrauter Rahmen, in dem sehr individuell auf die Bedürfnisse der einzelnen Kinder eingegangen werden kann. Es besteht z.B. die Möglichkeit, dass einzelne Kinder noch etwas Besonderes unter Anleitung tun können, während die anderen schon in das Freispiel und den Garten gehen.

Sehr hilfreich ist auch die Tatsache, dass die beiden Räume der Elementargruppe (mit kleiner Küche) etwas abseits vom Schulgebäude liegen und die Kinder somit kein Klingelzeichen hören. Die Begegnungen mit dem Schulgeschehen entstehen durch Besuche beim Koch, bei der Sekretärin, in der Schulbibliothek und der Holzwerkstatt und durch Teilnahme der Kinder an den Schulfestern.

So hoffen wir, für die Kinder einen guten Übergang zu schaffen von dem noch sehr geschützten Kindergartenalltag zur Vorbereitung auf das mehr schulische Lernen in der 1. Klasse. Dabei sollen sie möglichst viele Gelegenheiten haben, im Spielerischen ihre Sinne zu betätigen und möglichst umfassend nachzureifen.

Sabine Dingendorf-Barteleit

(Kunsttherapeutin und als Lehrerin in der Elementargruppe tätig)

Dorothee Kionke

(Kunst- und Werklehrerin und Kontaktperson von Schulleitung zu Elementargruppe)

Füße und Schuhe

Im 13./14. Lebensjahr erreicht das Wachstum der Kinder einen Höhepunkt, welcher sich besonders bei den Füßen bemerkbar macht. Der Jugendliche muss sich mit den Kräften der Gravitation auseinandersetzen und beginnt, sich bewusst mit der Erde zu verbinden. Daher sind in der 7. Klasse die Füße sowie Schuhe und deren Herstellung Thema des Handarbeitsunterrichtes. Nach dem Erforschen des Stehens und der Beschäftigung mit den Füßen stand in diesem Schuljahr (in der 7. Klasse) ein besonderer Besuch an. Die Schuhdesign-Firma Trippen bot uns eine Manufakturbesichtigung an, welche nun von einigen Schülerinnen und Schülern beschrieben wird.

Nicole Arakelian (L)

Besuch beim Schuster

Wir sollten um 8.30 Uhr auf dem S-Bahnhof Wittenau sein. Franziska und ich warteten in Hohen-Neuendorf und haben aus Versehen eine S-Bahn zu früh genommen. Zusammen sind wir nach Oranienburg gefahren, wo Max Malte schon wartete. Gerade, als die S-Bahn mit dem Rest der Klasse einfuhr, ging auf dem Gleis gegenüber irgendein Trubel los. Dann sprangen zwei Chinesen (oder Japaner oder Koreaner oder so) von dem Gleis, rann-ten ungefähr zehn Meter vor der einfahrenden S-Bahn über die Gleise und kletterten auf den Bahnsteig, wo wir standen. Sie rann-ten mit einem Mordstempo über den Bahnhof und dann ins Gebüsch auf und davon. So wie es aussah, hatten sie eine Tasche geklaut.



Jedenfalls begrüßten wir die anderen und stiegen in den RE nach Zehdenick. Nach endlosem Ökogelände kamen wir dort an. Da uns niemand abholte, marschierten wir los. Doch nach 30 Metern trafen wir auf den Schuster im Auto. Wir sollten uns in eine Reihe stellen und nacheinander unsere Schuhgröße und die Höhe unseres gewünschten Absatzes angeben. Dann liefen wir los. Wir liefen, liefen und liefen und kamen schließlich an ein Feld, wo es bis zum Horizont keine Häuser mehr gab. So drehten wir um und gingen wieder zurück. Wir hatten offensichtlich den richtigen Eingang verpasst.



Endlich angekommen, setzten wir uns auf eine Steintreppe. Jeder war mit einem Blatt Papier und Stift ausgestattet. Der Schuster bot uns an, nach der Besichtigung kostenlos etwas zu essen. Es gab Pommes, Frikadellen usw.

Dann gingen wir rein in die „Lederlagerkammer“. Der Geruch war etwas gewöhnungsbedürftig ... Der Schuster fing an zu erzählen, dass das Leder fault, wenn es zu feucht lagert, und lagert es zu trocken, wird es rissig. Das weiche Leder kommt angeblich von Elchen – in Wirklichkeit sind es russische Hirsche. Dieses Leder wird gern für Schuhe genommen. Nähme man argentinische Kühe, wäre das Leder zu zerkratzt, weil sie in der freien Natur leben. Das abgezogene Fell wird erst in Wasser geweicht, Fett und Haare werden ausgewaschen und getrennt. Was dann herauskommt, nennt man „Blöße“. Diese Haut wird dann gegerbt. Es gibt die Pflanzengerbung aus Baumrinde, die Alaun- und Chromsalzgerbung und das Gerben mit Fett, was die allererste Methode überhaupt war. Weißbläuliches Leder ist chromgegerbt, gelbrosafarbenes pflanzlich. Mozzarella-Büffel-Leder hat eine lebendige Struktur, anders als das Leder von der Ziege, welches eher langweilig ist und deshalb nicht so beliebt. Im Durchschnitt kostet ein Quadratmeter Leder 60 Euro.

Ruth Schweikert (7. Klasse)

Dann zeigte uns Michael den Produktionsraum, wo die verschiedenen Lederteile gestanzt, genäht und geklebt werden. Die Schwanenhalsmaschine ist dazu da, die Kanten auszdünnen. Dann sahen wir viele Regale, wo die verschiedenen Größen von Leisten gestapelt waren. Auf Leisten werden die handgemachten Schuhe probiert. Ein solcher Plastikleisten kostet etwa 30 Euro. Wir sahen Schuhe in allen möglichen Formen und Farben. Ein Paar Schuhe für Erwachsene kostet ungefähr 300 Euro.

Nach dem Essen führte uns Michael in einen Raum, wo die Holzsohlen waren. Wir sortierten sie auf dem Boden nach Größen und jeder nahm sich ein Paar. Nun zeigte er uns, wie wir uns später im Handarbeitsunterricht mit Krepp-Band einen Schnitt machen können. Er wollte uns auf die Hölzer noch Gummisohlen kleben und uns diese später zusammen mit Lederresten nach Berlin schicken.

Maja Haese (7. Klasse)

Aus dem Wahlpflichtkurs Plastizieren

Frau

Schlanke Frauenskulptur nahe der umfangreichen und niederschmetternden Erkenntnis: Was stellt die Arbeit dar?

Die Frau ist dünn, zerbrechlich soll sie wirken. Von ihrer Pose her scheint sie der Ohnmacht nahe: Zwar steht sie noch aufrecht, doch greift ihr linker Arm nach hinten, als taste sie nach Halt. Ihr Kopf ist leicht nach hinten gebeugt und ihr rechter Arm berührt fast den Kopf.

In Gedanken versunken sucht sie Halt in ihrem Innern. Ihre geistigen Kräfte bieten Halt, so hält sie durch „ihren klaren Kopf“ die Balance.



Der rechte Arm, welcher in Richtung Kopf zielt, soll die geistige Anstrengung zeigen. Ihr Körper, die schwach wirkende Hülle, ist Gegenpol zum klaren weltumgreifenden Geist. Die Welt zu genießen, dazu ist ihr Körper zu schwach, doch mit dem Geiste ist die Frau schon viel weiter als noch auf „dem Boden der Tatsachen“. So drückt eine solche Geistesmacht auf ihr Gemüt, dass sie schwer daran tut, sich aufrecht zu halten. Im Anschein des baldigen Falls wirkt sie wach, wacher als je zuvor: Die Erkenntnis vor den Augen schafft ein doch weiches und immer weicher werdendes Gesicht, das aber längst nicht die restliche Verkrampftheit des Körpers wettmacht. Ihre schlanke Gestalt ist geziert mit dichtem lockigem Haar ihres Kopfes; dieses soll den starken Geist in geringer Masse zeigen. Etliche Haare fallen auch über die rechte Schulter nach vorn.

Trotz der insgesamt schlanken Erscheinung der Frau hat sie etwas sehr Erhabenes in ihrer Gestalt. In ihr ist kaum Aufregtheit zu erkennen. Im Gegenteil – die Frau scheint sehr ruhig, obwohl ihr Fall bevorsteht. Noch steht sie, doch scheint ihre noch leicht bestehende Kraft immer mehr zu schwinden. Die Auseinandersetzung mit der geistigen Obrigkeit ist Urheber ihres Daseins. Sobald die Erkenntnis ihren Geist erreicht hat, ist ihre Daseinskraft gleichzeitig beendet und ihr Fall tritt in Erscheinung. Den Übergang zwischen schwankendem Gleichgewicht, welches sich allein auf die geistigen

Kräfte stützen kann, und Fall, verbunden mit dem Geist der Erkenntnis und dessen Zwiespalt, soll diese Frauenskulptur wiedergeben.

Für die Figur benötigte ich ausreichend gelben Ton, Stöcke und Draht für das Grundgerüst. Das Grundgerüst war nicht von Anfang an gefertigt, sondern entwickelte sich mit der Zeit. Es war dem Tonauftrag immer ein wenig voraus, mehr aber auch nicht. Zuerst wurde das Standbein festgelegt und mit dieser Grundlage entwickelte sich der Rest. Zumal eine Planung schon grob da war, entstand schnell die richtige Position mit nur wenig Abweichungen. Die nicht zu Ende entwickelten Hände sind Absicht, da sich das Schaffen der Frau nicht physisch, sondern psychisch abspielt.

Die Tonskulptur brachte es nach Beendigung auf gute 1,65 Meter.

Konrad Rudolph (S)



Mann

Der Grund dafür, dass ich mich für den Wahlpflichtkurs Plastizieren entschied, bestand darin, dass ich mich noch einmal intensiv – zum Abschluss der 12. Klasse und damit auch zum letzten Mal in meiner Schullaufbahn – mit der Gestaltung von Ton beschäftigen konnte.

Ich versuchte, in der vorgegebenen Zeit mein vorgenommenes Ziel zu erreichen, nämlich das umzusetzen, was ich in all den Jahren davor an Fähigkeiten erworben hatte. Daher überlegte ich mir auch vor Beginn genau, was ich bearbeiten bzw. erarbeiten wollte, aus welchem Material diese Arbeit werden und wie umfangreich sie ausfallen sollte. Ich entschied mich nach kurzer Zeit für Ton, aus dem einfachen Grund, weil ich die Jahre zuvor auch meistens mit Ton gearbeitet hatte. Nun stellte sich die Frage, was ich genau aus Ton künstlerisch herstellen wollte und ich entschied mich für etwas, womit ich mich vorher noch nicht beschäftigt hatte. Ich nahm mir vor, die gesamte Statue eines Menschen aus Ton herzustellen. Ich entschied mich dafür, weil ich mich im Jahr vorher schon mit den menschlichen Proportionen in Form eines Reliefs beschäftigte und so nun die Gelegenheit bekam, meine Erfahrungen aus dem letzten Schuljahr anzuwenden. Außerdem bedeutete es natürlich auch



eine gewaltige Steigerung der Schwierigkeit, einen Menschen insgesamt plastisch und räumlich darzustellen.

Um eine Statue wie meine, die am Ende etwa einen Meter an Höhe erreichte, zu erarbeiten, waren einige Vorüberlegungen nötig. Man wusste von Anfang an, dass bei solch einer Größe einige Probleme und Schwierigkeiten auftreten würden. So zum Beispiel musste ich mir überlegen, wie ich mit Hilfe eines Holz- und Drahtgestells der ganzen Statue Halt und Standfestigkeit verleihe, denn Ton ist ein recht schweres Material und man musste beim Arbeiten dauernd gegen die Schwerkraft des Tons ankämpfen, jedenfalls als dieser anfangs noch recht weich war.

Ein genaues Bild hatte ich noch nicht vor Augen, wie am Ende die Statue aussehen sollte, ich wusste nur, dass sie männlich werden würde. Sie sollte sich meiner Meinung nach im Arbeiten entwickeln, ohne dass man sich an irgendwelche festen Vorlagen oder Vorstellungen klammert. Natürlich benutzte ich auch einige Vorlagen, beispielsweise Fotografien von Statuen Rodins, aber nur dafür, um Proportionen zu vergleichen, nicht um irgendetwas direkt zu kopieren.

Zur Arbeitsweise ist Folgendes zu sagen: Nachdem ich mir aus Holz das Grundgestell konstruiert hatte, welches sich auf einem Holzbrett befand, begann ich von unten an, die Statue entstehen zu lassen. Ich benutzte eine Art Aufbautechnik, d.h. ich schichtete immer kleine Tonschichten übereinander. Der Mensch, den ich darstellen wollte, sollte nicht steif dastehen, sondern sich in einer Bewegung befinden. So entschied ich mich, das rechte Bein leicht angewinkelt darzustellen, und der rechte Arm sollte ebenfalls leicht angewinkelt auf Höhe des Kopfes erhoben sein. So sollte der Eindruck einer Bewegung entstehen, was mir meiner Meinung nach auch recht gut gelungen ist.

Feinere Ausarbeitungen erledigte ich mit den gewohnten Hölzchen. Ich konzentrierte mich darauf, Details von Muskulatur und Gelenkknochen – wie zum Beispiel an den Knien, Füßen und Händen – herauszuarbeiten. Den Kopf gestaltete ich nicht detailreicher als den übrigen Körper, denn die Statue sollte als Gesamtes zu Geltung kommen und es sollte nicht beispielsweise der Kopf besonders stark auffallen und herausstechen.

Meine Zeiteinteilung ging letztlich genau auf und ich war zur rechten Zeit fertig. Nun konnte die Trockenphase des Stückes beginnen. Natürlich bin ich mir bewusst, dass bei solch einem großen Stück einige Risse beim Trocknen entstehen werden, aber ich habe mir für dieses Problem auch schon eine Lösung zurechtgelegt. Ich habe mir überlegt, dass ich später die Risse mit Gips füllen und die gesamte Statue noch einmal streichen werde, damit eine einheitliche Farbe entsteht. Dies ist aber erst einmal nur eine Überlegung, denn ich muss dann sehen, ob dies auch in die Praxis umzusetzen ist.

Der letzte Arbeitsschritt, den ich auch noch nicht habe machen können, ist, eine Platte unter die Statue zu konstruieren. Dies kann aber auch erst getan werden, wenn die Statue völlig durchgetrocknet ist.

Als Fazit kann ich sagen, dass ich recht zufrieden bin mit dem, was ich in der Zeit des Wahlpflichtkurses Plastizieren erreicht habe. Ich habe das geschafft, was ich mir vorgestellt und vorgenommen habe und konnte alles das anwenden, was ich mir in den vorangegangenen Jahren an Fähigkeiten angeeignet hatte.

Moritz Just (S)



Diplom-Psychologin
Petra Wermeling

Psychologische Praxis

Wolfshagener Str. 56
13187 Berlin-Pankow
030 - 49 91 65 41
www.petra-wermeling.de

**Familien- und
Organisationsaufstellungen
für Frauen**
Einzel und in Gruppen

Tage der offenen Tür
1. und 29. April, 13. Mai 2006, 12-18 Uhr
16 Uhr: Vortrag
„Aufstellungen - Was ist das?“
29. April, 18.30 Uhr: Film „Der weiße Weg“

Seminar
„Meine Berufe, Meine Vision und Ich“
8. April, 20. Mai, 10. Juni 2006, 10-18 Uhr



Engel

Im Rahmen der Wahlpflichtkurse entschied ich mich für den Plastizierkurs. Die Arbeit mit Ton sprach mir zu und sollte mir im Weiteren auch Freude bereiten.

Zuerst konnte ich mich für kein bestimmtes Thema entscheiden. Da ich in der 10 Klasse ein Wandrelief in Form einer Frau angefertigt hatte, inspirierte mich dieses so, dass ich mich für das Thema „Relief“ wieder begeistert habe. Am Anfang meiner Arbeit stellte ich drei sich weiter entwickelnde surreale Formen her. Diese Reliefe beanspruchten viel Zeit, befriedigten meine Vorstellung jedoch nicht. Ich beschloss, mich auf ein größeres Werk zu konzentrieren.

Nach ein wenig Bedenkzeit beschloss ich, einen Engel anzufertigen. Engel faszinierten mich schon immer und daher fing ich an, im Internet nach einem geeigneten Motiv zu suchen, an dem ich mich ein wenig

orientieren konnte. Ich begann meine Arbeit, indem ich die groben Umrisse des Engels bildete. In darauf folgenden Schritten erarbeitete ich mir die entstandenen inneren Formen. Das Gewand des Engels wurde von mir zuerst bearbeitet. Dieses beanspruchte viel Zeit, da ich versuchte, die Falten des Gewandes so naturgetreu wie möglich erscheinen zu lassen. Als nächstes modellierte ich den Oberkörper und die Flügel des Engels. Die Flügel waren in der Fertigung sehr aufwändig, da ich oft unzufrieden war und neu anfang. Nachdem jene modelliert waren, fertigte ich den Kopf an. Ich bevorzugte, dem Engel kein Gesicht zu geben, da Engel übernatürliche Wesen sind und ich damit das Mystische herausarbeiten wollte. Lange Haare, die in den Hintergrund übergehen, ermöglichen eine uneingeschränkte Betrachtungsweise. Den Hintergrund passte ich an die Bewegung des Engels an und ließ ihn zugleich ein wenig diffus erscheinen. Zuletzt beseitigte ich ein paar Unebenheiten und schnitt das Stück vom Arbeitsbrett ab.

Dieses Jahr wurde uns durch die Wahlpflichtkurse wieder die selbstständige Arbeit an einem frei gewählten Projekt ermöglicht. Frau Kionke überließ es uns, auf welche Art und Weise wir arbeiteten. Auf uns selbst gestellt errichteten wir uns einen eigenen Zeitplan, an den wir uns hielten und somit die Möglichkeit hatten, motiviert an unserem Werk zu arbeiten. Dies war eine schöne Erfahrung, da ich mit Enthusiasmus mein Werk entstehen ließ.

Nicole Tepper (5)



REGENACARE® Naturkosmetik

Naturkosmetik und Homöopathie
aus einer Idee!

Neu

REGENACARE-Naturkosmetik erhalten
Sie in Naturkostfachgeschäften sowie
in Apotheken.

Schön, dass wir uns kennenlernen!



REGENA GmbH
78467 Konstanz

Robert-Bosch-Str. 3
Tel: 07531 / 8926930



www.regenacare.com

Nelly Goodbye

Grips-Theater

Fortsetzung der Berichte aus dem Projekt der Theatergruppe

Das Stück handelt von fünf jungen Musikern in ihrem Proberaum – auf dem Sprung in die Karriere. Doch Nellie, die Frontsängerin, bricht zusammen und muss ins Krankenhaus. Sie hat einen unheilbaren Gehirntumor. Lutz Hübners Stück ist für Menschen ab fünfzehn und erzählt eine harte Geschichte mit leichter Hand. Sie greifen nach den Instrumenten, wenn sie verzweifelt sind. Fünf Schauspieler, die fünf Rockmusiker spielen. Gitarristin Tina macht die ganze Organisationsarbeit und den Einkauf, Bassist und Songschreiber Johnny stellt sich, wenn es Ernst wird, wie ein Vollidiot an. Cora, die Keyboarderin, verspielt sich ständig, und Schlagzeuger Danny überspielt seine Einsamkeit mit Witzen und Trommelwirbeln. Und Nellie kommt immer zu spät in den Bandkeller.

Nellie Goodbye ist eine Backstage-Tragödie. Sie kämpfen um ihre Musik, um den Zusammenhalt der Band und natürlich um Nellies Leben. Johnny, der eigentlich mit Nellie zusammen ist, schläft mit Cora, Nellies bester Freundin. Tina übernimmt Nellies Part als Sängerin. Noch einmal kommt Nellie wieder, nach ihrer Gehirnoperation. Aber sie packt es nicht mehr, denn die Stimme und die Texte sind weg. Die Darstellung der Todkranken und Dannys witzige Ablenkungsversuche sind die stärksten schauspielerischen Momente dieses Stückes.

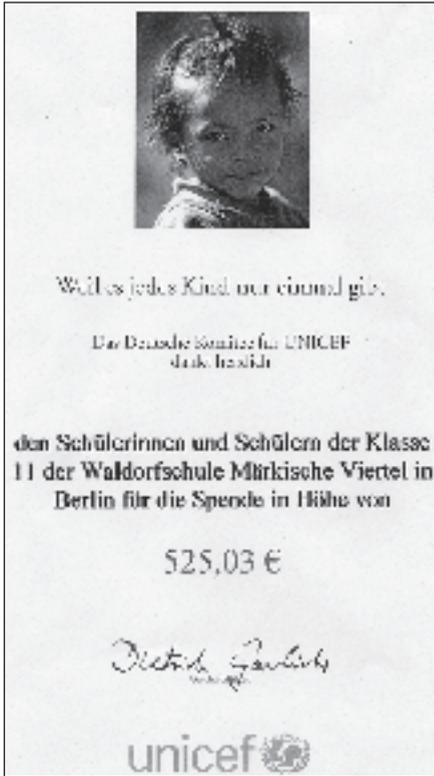
Benjamin Oberhof, Julian Borgmeyer, Alexander Zoldan (S)

Kuchenessen hilft Tsunami-Opfern

Wir haben sie fast alle schon wieder vergessen, die Tsunami-Katastrophe. Als sie in aller Munde war, hat die jetzige 11. Klasse das Thema in der politischen Weltkunde behandelt. Daraus entstand der Impuls in der Klasse, für die Kinder, die ihre Eltern verloren hatten, Geld zu sammeln.

Dabei wurden viele Ideen entwickelt. SchülerInnen haben Kuchen gegessen oder ihr Taschengeld mitgebracht. Die damalige 11. Klasse hat DM-Münzen gesammelt und zur Landeszentralbank gebracht. Insgesamt sind 525,03 Euro an ein Unicef-Konto überwiesen worden. Nun kam von Unicef ein Dank an die Klasse und damit an alle SchülerInnen, die mitgespendet und mitgegessen haben. So sind wir jetzt ein kleines bisschen mit den Menschen in Südostasien verbunden – und das ist gut so!

Michael Benner (L)



Liebe Schülerinnen und Schüler,

wir haben uns über eure großzügige Spende in Höhe von 525,03 Euro für die Opfer der Flutwelle in Süd-Ost-Asien sehr gefreut.

Die Flutwelle forderte in den Küstengebieten des Indischen Ozeans mehr als 250.000 Menschenleben – darunter ein Drittel Kinder. UNICEF-Helfer konnten schon kurze Zeit nach der Flut Medikamente, Erste-Hilfe-Ausrüstung, Plastikplanen, Decken sowie Materialien zur Trinkwasseraufbereitung im Katastrophengebiet zur Verfügung stellen. Epidemien wurden rechtzeitig eingedämmt, weil 1,1 Millionen Kinder gegen Masern geimpft wurden und über 850.000 Mädchen und Jungen Vitamin A zur Stärkung ihres Immunsystems erhielten. Damit für die Kinder schnellst möglich wieder Unterricht stattfand, errichtet UNICEF Notschulen und versorgt über 500.000 Kinder mit Schulmaterial.

In vielen Gebieten ist die Nothilfe abgeschlossen und der Wiederaufbau hat begonnen, in Sri Lanka hilft UNICEF z.B. beim Wiederaufbau von Schulen. Vorbereitungen für den Bau von 17 Schulen sind bereits angelaufen.

In Indonesien, das am schlimmsten von der Flut-Katastrophe getroffen wurde, wird UNICEF in den kommenden Monaten 300 neue Schulen bauen und über 200 beschädigte Schulen in Stand setzen. Zusätzlich baut UNICEF 200 Gesundheitsstationen, so genannte Posyandus, auf. Sie werden die medizinische Basisversorgung von Kindern, Jugendlichen und schwangeren Frauen sicherstellen.

Im Namen der Mädchen und Jungen danken wir euch sehr herzlich für die wertvolle Unterstützung.

Mit freundlichen Grüßen

Katja Niewiesch

UNICEF Grundsatz und Information

Nach langer Pause

haben sich die Kunst- und Werklehrer der Waldorfschulen von Berlin und Brandenburg wieder zu einem Austausch und gemeinsamer Arbeit an Fragen ihres Fachbereiches getroffen.

Unter anderem betrachteten wir die Bedeutung des Kunstbereiches an Waldorfschulen vor dem Hintergrund der immer drängenderen Fragen, die alle mit den Zentralen Prüfungen zusammenhängen.

Dazu wollen wir an dieser Stelle zuerst einen Artikel aus der Zeitschrift *Erziehungskunst* abdrucken und im nächsten M(a)erker dann einen von uns verfassten Offenen Brief, der alle zum Mitdenken aufrufen soll.

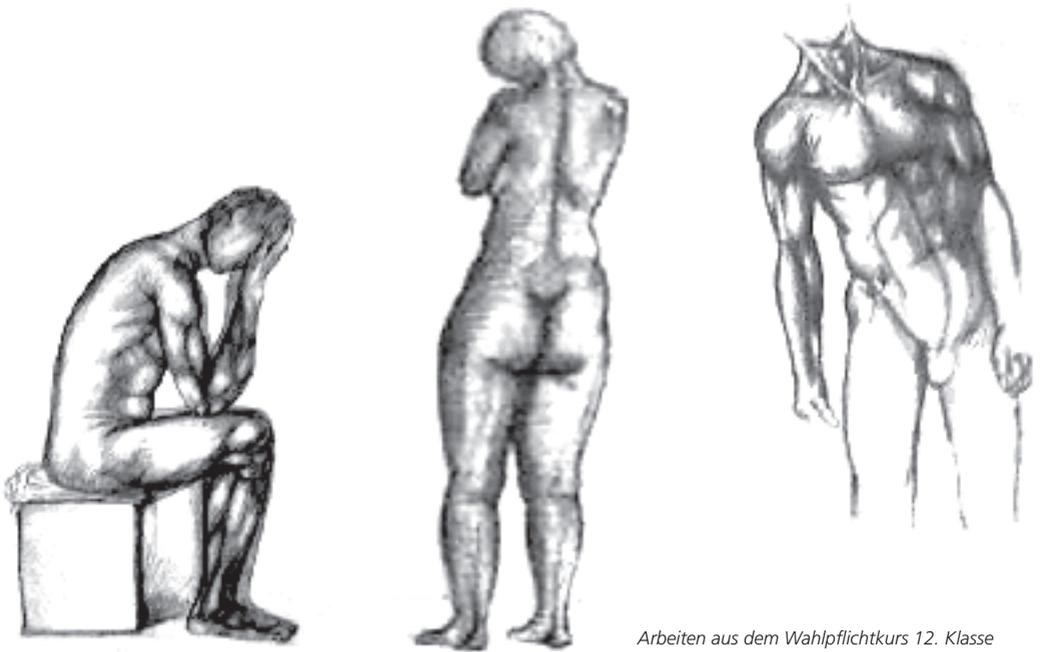
Elke Jendrzejewski, Dorothee Kionke, Thomas Barteleit, Dirk Nobbe (L)

Wo bleibt die Kunst?

Zur Frage der außerschulischen Ausbildung gab Rudolf Steiner zu bedenken, dass „das Handwerkliche nicht eigentlich dadurch gepflegt werden sollte, dass man die jungen Leute sogleich unter Erwachsene in die Fabrik steckt, sondern man sollte innerhalb des Schulmäßigen selbst die Möglichkeit zur Hand haben, die praktische Seite des Lebens zu berücksichtigen.“ (Vgl. 14. Vortrag des sog. Weihnachtskurses in Dornach, GA 303). Das hier von Steiner Gesagte dürfte sich wohl kaum nur auf die angesprochenen Fabriken beziehen, sondern grundsätzlicher gemeint sein. Dennoch ist der Bildungswert berufsbezogener, praktischer Arbeit nicht zu bestreiten. Bedenklich stimmt jedoch, dass nicht selten das künstlerische Element im Unterrichtskanon immer mehr ins Hintertreffen gerät. Der künstlerisch-handwerkliche Unterricht fällt immer wieder, sofern nicht als Prüfungsfach relevant, entweder der Abiturvorbereitung oder der praktischen Vorbereitung auf die Berufswelt zum Opfer, auch wenn weiterhin einige Stunden Malen, Plastizieren, Schreiner- oder Kupfertreiben in den Stundenplänen der Waldorfschulen (und zwischenzeitlich auch an vielen staatlichen Schulen) zu finden sind.

Wenn wir uns heute die Frage stellen, wie wir den Anforderungen der Zeit und den Bedürfnissen der Jugendlichen begegnen können, muss das künstlerische Element an unseren Schulen wieder stärker Fuß fassen.

Der künstlerische Unterricht vermittelt, fördert und fordert die Ausbildung von verschiedenen Fähigkeiten. Dazu gehören u.a. Wahrnehmungsfähigkeit, Urteilsfähigkeit, sich an der Sache und deren Eigengesetzlichkeiten orientieren können, Konzentration, Wechsel von Tun und Betrachten, Improvisation, Bewältigung von Fehlern, Selbstdisziplin, Materialgefühl, Ausdauer, Fantasie, Kreativität.



Arbeiten aus dem Wahlpflichtkurs 12. Klasse

Die künstlerische Schulung führt weg vom abstrakten Abspinnen von Theorien, weg von gefühlslos-rationaler Technokratie oder blindwütigem Aktionismus (Brater, 1989); beides offenkundig Tendenzen unserer Zeit. Der künstlerische Prozess ist der Gestaltungsprozess par excellence, Urbild allen freien Schaffens, aller freien gestaltbildenden Auseinandersetzung mit der Welt. Künstlerisch handeln zu können bedeutet schlicht, Alltagssituationen zu bewältigen und an die alleralltäglichsten Problemstellungen mit künstlerischem Blick herangehen zu können. Im Hinblick auf die Aufgabe der Schulen, die Kinder und Jugendlichen auf das Leben vorzubereiten und sie für ihre Lebensaufgabe zu sensibilisieren, wofür sie Entwicklungsraum brauchen, scheint der Weg der Schulen in die Berufswelt auf Kosten des künstlerischen Unterrichts zu gehen.

Beim künstlerischen Schaffen geht es ganz elementar um die Stärkung der schöpferischen Individualität und um die Bewusstmachung ihrer Bedeutung im Weltzusammenhang. Als ehemalige Waldorfschülerin und junge Kollegin habe ich erfahren dürfen, dass es gerade im Kunstunterricht möglich ist, über das plastische und bildhafte Arbeiten Schranken zu überwinden und tiefe Einblicke in Persönliches zu gewinnen. Das ist ein Aspekt, der gerade für den jungen, suchenden Menschen von enormer Wichtigkeit ist. Rudolf Steiner führt zur Bedeutung des Künstlerischen in der Schule aus: „Kunst ist aber imstande, die Geheimnisse der geistigen Welt in die Schulen hereinzuholen und der kindlichen Seele jenen geistig-seelischen Glanz zu verleihen, durch den dann diese kindliche Seele in das Leben so eintreten kann, dass sie Arbeit nicht mehr bloß als drückende Last zu empfinden braucht, sondern dass allmählich im sozialen Zusammenwirken der Menschheit die Arbeit ihres bloß Lastenden entkleidet werden kann. Und das soziale Leben, es kann gerade dadurch eine

Vertiefung, zu gleicher Zeit eine Befreiung für den Menschen erfahren, dass wir, so paradox das klingt, die Kunst in der richtigen Weise in die Schulen hineinzustellen vermögen“. (25.3.1923, GA 304a)

Vor diesem Hintergrund plädiere ich für eine stärkere Betonung der künstlerischen Fächer (d.h. über das „Normalmaß“ hinausgehend). In diesem Sinne ist wohl auch die Bemerkung Steiners zu verstehen, dass an den Schulen das Ruder zu einer verstärkten künstlerischen Schulung herumgerissen werden müsste. In der energischen Ausbildung des künstlerischen Sinnes liegen also die notwendigen Gegengewichte zu den Herausforderungen unserer Zeit. Die Pflege des Künstlerischen kann gerade auch den sog. „schwierigen Kindern“ (H. Köhler) helfen, zu sich selbst zu finden und ihre „Defizite“ auf anderem Wege als durch Destruktion, Vandalismus oder Drogenkonsum auszugleichen. Die Präventionsarbeit hat auf diesen Gebieten bereits ab der Wiege stattzufinden. In der Schule, besonders in der Mittel- und Oberstufe, sehe ich in der „Menschenkunde“ und den künstlerischen Fächern jedoch die Gelegenheit, gesundend wirksam zu werden, noch lange nicht ausgeschöpft.

Der Zusammenhang von Kompetenzerwerb, sog. Schlüsselqualitäten und der Ausbildung künstlerischer Fähigkeiten in der Schule wird von Stanley I. Greenspan in seinem Buch „Die bedrohte Intelligenz“ umfassend begründet. Durch diese in der psychologischen Fachwelt anerkannte Studie werden Steiners Anregungen gewissermaßen empirisch fundiert. Was hält uns also davon ab, dieses zentrale Motiv wieder aufzugreifen und ernst zu machen in Sachen Kunst? Sicher, aller Unterricht sollte künstlerisch gestaltet sein, aber die Entscheidung für mehr Kunst in den Schulen ist eine Frage der Prioritätensetzung.

Kjerstin Köhle

aus: ZEITSCHRIFT ERZIEHUNGSKUNST, Heft 2, Februar 2000

<p>Immer gut beraten Rund um meinen Garten Alles was ich will Gärtner Schill</p>	<p>Der grüne  SCHILL Ihr Gärtner im Norden und wo Sie ihn brauchen</p>
<p>Clemens Schill · staatlich geprüfter Techniker Titiseestr. 1 · 13469 Berlin · 030/40205283 · 0173/4460776</p>	

Die Konsequenzen aus dem neuen Berliner Schulgesetz

Mittlerer Schulabschluss und Zentralabitur an den Berliner Waldorfschulen

Nun ist es amtlich! Die Berliner Waldorfschulen nehmen ab dem Schuljahr 2006/07 an den zentralen Prüfungen zum Mittleren Schulabschluss und ab dem Schuljahr 2007/08 am Zentralabitur teil.

Trotz lang anhaltender zäher Verhandlungen ist es uns im Gegensatz zu Brandenburg nicht gelungen, eine Ausnahme für die Berliner Waldorfschulen zu erwirken, denn die Brandenburger Argumentation greift in Berlin nicht.

In Brandenburg sind die Prüfungen zum Mittleren Schulabschluss (MSA) sowie zum Zentralabitur so genannte „Lehrplanprüfungen“ nach staatlichem Lehrplan. Alle Waldorfschulen haben bundesweit einen eigenen anerkannten und genehmigten Lehrplan, der in vielen Fächern und Inhalten nicht identisch mit den staatlichen Lehrplänen ist. Wegen der inhaltlichen Verschiedenartigkeit der Lehrpläne hat man staatlicherseits den Brandenburger Waldorfschulen eine Ausnahmegenehmigung zuerkannt. Das heißt, der Mittlere Schulabschluss (MSA) wird in Brandenburg weiterhin ohne Prüfung vergeben und das Abitur wird mit Hilfe von dezentral gestellten Aufgaben abgenommen.

Die Waldorfschulen im Nachbarbundesland reichen wie bisher im Bildungsministerium ihre Prüfungsvorschläge ein, diese werden auf ein vergleichbares Abiturniveau hin überprüft und dann genehmigt nach der Devise: „Die Prüfungsanforderungen müssen gleichwertig, aber nicht gleichartig sein“. Maßgebend für eine solche Entscheidung sind die „Einheitlichen Prüfungsanforderungen Abitur“, die so genannten „EPAs“ der Kultusministerkonferenz (KMK).

So wurde bisher auch in Berlin verfahren. Das neue Berliner Schulgesetz schreibt vor, dass der Hauptschulabschluss (HSA) weiterhin ohne Prüfung, der Mittlere Schulabschluss (MSA) nach der 10. Klasse, aber nur noch durch Prüfung, erworben werden kann. Es handelt sich hierbei aber nicht um Lehrplanprüfungen wie in Brandenburg, sondern um lehrplanunabhängige Kompetenzprüfungen. Das bedeutet, es wird überprüft, ob die in den so genannten Bildungsstandards der Kultusministerkonferenz (KMK) für den MSA festgeschriebenen Lernziele erreicht wurden. Es sollen durch diese Prüfungen auch die Bildungsniveaus der Schulen untereinander, sogar länderübergreifend, vergleichbar werden. Dieses soll u.a. zu einer Durchlässigkeit der Schulzweige für Schulwechsler und zur Evaluation von Schulen führen. In den Bildungsstandards werden anhand von inhaltlichen Beispielen die zu erwerbenden Fähigkeiten und Fertigkeiten beschrieben. Es bleibt allen Schulen – auch den Waldorfschulen – überlassen, mit welchen Inhalten und Methoden sie das vorgegebene Ziel erreichen. Insofern sind auch unterschiedliche Lehrpläne und Herangehensweisen der Vermittlung zulässig, ja sogar ausdrücklich erwünscht. Den Lehrenden soll damit mehr Freiheit gegeben werden, um das vorgegebene Ziel der Bildungsstandards zu erreichen.

Die SchülerInnen der staatlichen Berliner Schulen werden im laufenden Schuljahr 2005/06 zum ersten Mal den neuen Mittleren Schulabschluss (MSA) erwerben können, d.h. zentrale schriftliche Prüfungen in den Fächern Deutsch, Mathematik und erste Fremdsprache ablegen. Hinzu kommt eine mündliche Prüfung in der ersten Fremdsprache sowie eine weitere mündliche Prüfung im „Vierten Fach“, der so genannten „Präsentationsprüfung“. Die SchülerInnen entscheiden hier selbst, in welchem Fach und zu welchem Thema aus den Gesellschafts- oder Naturwissenschaften sie geprüft werden wollen. Die SchülerInnen wählen in Absprache mit der Schule im ersten Halbjahr ein u.U. fächerübergreifendes Thema aus, welches sie dann in einer Gruppe von zwei bis vier MitschülerInnen in einer begrenzten Zeit von mindestens sechs Wochen bearbeiten und dann in einer 20-minütigen Präsentationsprüfung je SchülerIn darstellen und hinterfragen lassen. Die Eigenleistung der einzelnen SchülerInnen muss hierbei deutlich erkennbar sein. Es kommt bei der Bewertung dieses Faches in besonderer Weise auf die Darstellung/Präsentation und „Verteidigung“ des erarbeiteten Themas an. Eine schriftliche Ausarbeitung ist nicht verlangt, hingegen aber eine ausdrückliche Zustimmung der Eltern zum gewählten Thema und die inhaltliche Begleitung bei der Erarbeitung des Themas durch die Schule.

Das Zeugnis zum Mittleren Schulabschluss (MSA) wird neben den Jahrgangsnoten aller Fächer auch die Prüfungsnoten enthalten. Jeder Teil – Jahrgang und Prüfung – muss für sich vom Notenschnitt her bestanden werden; ggf. sind Nachprüfungen im Jahrgangsteil möglich.

Die Schüler der staatlichen Berliner Schulen werden im kommenden Schuljahr 2006/07 zum ersten Mal das Zentralabitur ablegen, d.h. in den schriftlichen Fächern Deutsch, Mathematik und Fremdsprachen werden die Aufgaben zentral gestellt. In allen anderen Fächern bleibt es bei dezentralen Aufgabenstellungen. Eine weitere Neuerung ist die verbindliche Einführung der „Fünften Prüfungskomponente“. Hierbei haben die SchülerInnen die Wahl, ob sie ihre Kenntnisse in einer mündlichen Prüfung in einem Grundfach oder als eine besondere Lernleistung in einer fächerübergreifenden Präsentationsprüfung nachweisen wollen.

Im Gegensatz zu den staatlichen Schulen werden die Berliner Waldorfschulen die Prüfungen zum MSA erst ein Jahr später, also im Schuljahr 2007/08 zum ersten Mal ablegen, und zwar jeweils am Ende der 11. Jahrgangsstufe, also ein Jahr später als in der staatlichen Regelschule. Die Berliner Waldorfschulen haben sich dazu entschlossen, da sie eine Prüfung vom persönlichen Entwicklungsstand der SchülerInnen her in der 11. Klasse für sinnvoller halten. SchülerInnen, die den MSA nicht erlangen, haben die Möglichkeit, im darauf folgenden Jahr die MSA-Prüfung zu wiederholen, ohne „sitzen zu bleiben“. Ferner dürfen die Waldorfschulen Präsentationsprüfungen auch in den künstlerisch-handwerklichen Fächern abnehmen. Für die schriftliche Prüfung im Fach Mathematik werden von der Senatsschulverwaltung ggf. Themen des Waldorflehrplans berücksichtigt.

Das Zentral-Abitur an den Berliner Waldorfschulen wird nach derzeitigem Verhandlungsstand zum ersten Mal im Schuljahr 2007/08 abgenommen werden, da hierzu ein zeitlicher Vorlauf sowie eine neue Prüfungsverordnung für Nichtschüler erstellt und verabschiedet werden muss. Diese Verordnung wird voraussichtlich dieselben zentralen schriftlichen Fächer vorgeben wie bei den staatlichen Schulen, da sich die Inhalte der Abiturprüfungen an den Vorgaben der einheitlichen Prüfungsanforderungen (EPA) der KMK orientieren. Ferner wird es wie bisher bei insgesamt sechs Prüfungs- und zwei Anrechnungsfächern

Vergleich der Schulabschlüsse zwischen staatlicher Schule und Waldorfschule in Berlin (Stand: 2018)

Staatliche Schule		Waldorfschule	
Grundschule Primarstufe Schuljahrgangsstufe 1-7/8	Hauptschule	Hauptschule	
	7	HSA	
	Realschule	Realschule	
	7	MSA/MSA	
	Gymnasium	Gymnasium	
7	MSA/MSA		
Sekundarstufe II	Ganztagsschule	Ganztagsschule	
	7	MSA/MSA	
Schulabschluss in den Anrechnungsjahren 1.		12. Klasse Abitur Fachhochschulreife (FHR)	
Unterrichtsfächer	Mittelschule	Unterrichtsfächer	
	Oberschule	Unterrichtsfächer	
1.		12. Klasse Abitur Fachhochschulreife (FHR)	

Anmerkungen:

Elementarklasse: Besteht aus schulpflichtigen, aber nicht schulreifen Kindern

HSA : Hauptschulabschluss

erw.HA: erweiterter Hauptschulabschluss (unterscheidet sich vom HA durch besseren Notendurchschnitt)

MSA: Mittlerer Schulabschluss (vormals Mittlere Reife, ohne 2. Fremdsprache)

erw.MSA: erweiterter Mittlerer Schulabschluss (unterscheidet sich vom MSA durch besseren Notendurchschnitt)

allg.HR: allgemeine Hochschulreife (ABITUR)

FHR: Fachhochschulreife (schulischer Teil der Fachhochschulreife, der berufsbildende Teil muss folgen)

Zentralabitur: zentral gestellte Aufgaben in Deutsch, Mathematik, 1. Fremdsprache (Englisch oder Französisch)

(6+2Fächer) 6 Prüfungen, davon 4 schriftlich und 2 mündlich sowie 2 Anrechnungsfächer ohne Prüfung (zukünftig wahlweise Präsentationsprüfung anstelle einer mündl. Prüfung)

bleiben. In den Anrechnungsfächern wird die Jahresnote ohne Prüfung ermittelt. Eines der Grundfächer kann alternativ zu einer mündlichen Prüfung auch als fächerübergreifende Präsentationsprüfung abgelegt werden.

Ab sofort besteht die Möglichkeit, bei nicht ausreichenden Leistungen für das Bestehen des Abiturs den schulischen Teil der Fachhochschulreife (FHR) verliehen zu bekommen. Hierzu ist aber das Erreichen einer Mindestleistung erforderlich. Angestrebt wird in den noch zu führenden Verhandlungen mit der Senatsschulverwaltung, dass die Fachhochschulreife in den Waldorfschulen wie in den staatlichen Schulen ohne Prüfung nach der 12. Klasse vergeben werden darf.

Siehe die Übersicht: „Vergleich der Schulabschlüsse zwischen staatlicher Schule und Waldorfschule in Berlin“.

Dr. Wolfgang Wagner (L)

Selbstverwaltung will gelernt sein

Wir möchten unseren Lesern nun auch einmal unsere Horterzieher vorstellen, die dankenswerterweise einen großen Teil der Arbeit in der Zeit der Verlässlichen Halbtags-Grundschule (VHG) übernommen haben. Sie arbeiten von 7.30 bis 18.00 Uhr in wechselnder Besetzung.

Zusätzlich werden Kurse von folgenden Lehrern angeboten: **Frau Didwizsus, Frau Court, Frau Lackner** und **Frau Jendrzejewski**.

Bei der Essensbetreuung beteiligen sich neben einem Erzieher pro Klasse folgende Klassenlehrer: **Herr Falck-Ytter, Frau Scharnow, Frau Dorn, Frau Lackner**, sowie die Fachlehrer der unteren Klassen: **Frau Court, Frau Didwizsus, Frau Groß, Frau Jendrzejewski, Frau Rossow, Frau Scheele** und zusätzlich **Frau Körner**.



Niclas Wall

Geboren wurde ich in Vetlanda in Schweden, wo ich als sechstes Kind meiner Eltern aufgewachsen und zur Schule gegangen bin. Nach der Schule habe ich Bürokaufmann gelernt und in diesem Beruf auch einige Jahre gearbeitet.

Auf meinem Weg durch die Bereiche als Leiter sowohl eines Lebensmittelfachgeschäftes als auch später eines Herrenbekleidungsgeschäftes wurde mir nach einiger Zeit klar, dass mir das nicht genügen kann und ich mit Kindern arbeiten möchte.

In der Zwischenzeit habe ich in Stockholm gelebt und dort im Jahr 2000 ein Grundschullehrer-Studium abgeschlossen.

Danach kam ich nach Berlin und war zwei Jahre im Caroline-von-Heydebrand-Heim als Erzieher tätig.

Von dort aus führte mich mein Weg direkt hierher ins Märkische Viertel, wo ich seit 2004 als Hortleiter tätig bin. Schon bevor ich hier anfang, konnte ich die Gründungs- und Aufbauphasen im Hort mitverfolgen, und als ich endlich selber dabei sein konnte, stieg die Anzahl der Kinder, die wir hier betreuen dürfen, auf 72 an.

Wir arbeiten inzwischen in einem sehr engagierten Team sowohl in der Hortbetreuung als auch seit August letzten Jahres in der so genannten Verlässlichen-Halbtags-Grundschul-Betreuung. Ich freue mich sehr auf alle weiteren Schritte, die es uns ermöglichen, unseren Kindern eine gesunde und ausgleichende Unterstützung in dem wichtigen Prozess der Ein- und Ausatmungsphase bieten zu können, welche eine uns am Herzen liegende ganzheitliche Erziehung als Ziel hat.



Wioletta Frömmel

Nachdem ich im Juli 2001 mein Erzieherexamen absolviert hatte, wollte ich Sozialpädagogik studieren. Aus diesem Grund absolvierte ich 2002 meine Fachhochschulreife. Um meine staatliche Anerkennung als Erzieherin zu bekommen, legte ich mein Anerkennungsjahr in zwei unterschiedliche Einrichtungen. Mein erstes Halbjahr war ich im Fürst-Donnersmark-Haus, einem Rehabilitationszentrum für körperbehinderte Kinder und Jugendliche tätig. Mein zweites Halbjahr absolvierte ich im Hort im Märkischen Viertel. In dieser Zeit erfähr ich, dass der Hort erweitert werden soll und aus diesem Grund weitere ErzieherInnen gesucht werden. Da ich als Praktikantin

von Anfang an mit in die Erweiterungspläne einbezogen worden bin, beschloss ich, mich für eine der drei Stellen zu bewerben.

Als mir dann der Vorstand die frohe Nachricht mitteilte, dass ich die Stelle habe, war meine Freude riesig. Bis zum Fertigbau des Hortes war ich vorübergehend geringfügig beschäftigt, um den Kontakt zu den Kindern aufrechtzuerhalten. Nun bin ich schon seit August 2003 als Erzieherin im Hort tätig und freue mich, täglich mit den Kindern arbeiten zu dürfen.



Uta Körner

Seit meiner Kindheit spiele ich leidenschaftlich gern Cello. Deshalb habe ich in Cottbus und Mannheim Cello und Musikpädagogik studiert. Schon während des Studiums habe ich unterrichtet und in verschiedenen Orchestern und Kammermusikensembles gespielt. Durch Meisterkurse in Rheinsberg, Michaelstein und Murat (Fankreich) konnte ich zusätzliche Fähigkeiten im Ensemblespiel erwerben und mein Können vertiefen.

Seit 2003 unterrichte ich Cello und Musikalische Früherziehung. Durch die Empfehlung einer Freundin, die wusste, wie gerne ich mit Kindern arbeite, bin ich nach Berlin und zur Waldorfschule gekommen. Dadurch kann ich seit diesem Schuljahr im Rahmen der VHG Kindern spielerisch musikalische Erfahrungen ermöglichen.

Ich bin Solocellistin im Freiburger Kammerorchester und spiele seit zwei Jahren in einem Quartett.

Außer meinem Unterricht innerhalb der VHG unterrichte ich Cello hier an der Schule und freue mich jederzeit über interessierte Kinder.



Carola Werner

Ich wurde 1975 in Berlin geboren und besuchte in Neukölln die Grund- und Oberschule. Bereits mit zehn Jahren fasste ich den Entschluss, dass nur Opernsängerin oder Erzieherin als Beruf für mich in Frage käme. Ich ließ mir mit der Entscheidung jedoch noch etwas Zeit und begann 1997 meine Ausbildung zur Erzieherin, die ich im Jahr 2000 abschloss. Von dort an war ich in unterschiedlichen Einrichtungen tätig (Krippe, Elementarbereich, Vorschule, Hort), betreute behinderte Erwachsene und psychisch kranke Menschen in den Bezirken Wedding und Charlottenburg.

Seit November 2005 bin ich im Hort im Märkischen Viertel tätig und fühle mich sehr wohl im Kreise meiner Kolleginnen und Kollegen im näheren und weiteren Sinne. Ich empfinde diese Arbeit als Herausforderung und Bereicherung zugleich, da ich bis dahin nie mit der Waldorfpädagogik konfrontiert wurde.

Ab August 2006 werde ich nun das Waldorfkindergarten-Seminar besuchen, worauf ich mich bereits schon jetzt sehr freue.



Natalie Jaiser

Mein Name ist Natalie Jaiser und ich bin seit April letzten Jahres hier an der Schule tätig. Als Praktikantin habe ich im Tischlern der 10. Klasse die Epoche begleitet und nebenher in der 5. bis 7. Klasse im Werken hospitiert. Seit August 2005 durfte ich in der VHG-Betreuung tätig werden, hauptsächlich Holzarbeiten der 1. und 2. Klasse. Dieses Jahr im Januar habe ich eine Stelle im Schulhort bekommen, sodass ich nun jeden Tag mit den Hort- und VHG-Kindern arbeiten kann.

Ich bin gelernte Tischlerin, aufgewachsen, Abitur und Lehre gemacht im Schwabenland (zwischen Stuttgart und Tübingen). Danach bin ich nach München gegangen und habe dort meine Schauspielausbildung absolviert, welche mich nach dem Abschluss zu einer Weiterbildung nach New York (Strasberg Studio/Ballet Arts) brachte. Dort habe ich einige Jahre viel Berufserfahrung im Bereich Bau, Innenausbau und Möbeldesign gesammelt, während ich versuchte, im Musicalbereich Fuß zu fassen.

Durch Missverständnisse und unglückliche Verstrickungen waren dieses Leben und meine Karriere vor neun Jahren plötzlich beendet und ich landete für dreieinhalb Jahre im Hotel-/Gastronomiegewerbe. Nebenher habe ich am Theater etwas Bühnenarbeit (Auf- und Abbau) gemacht und auch selbst Bühnenbilder mit entworfen und gebaut.

Nachdem vor fünf Jahren meine Tochter geboren wurde und wir zwei seitdem hier in Berlin leben, musste ich meine gesamte Lebensplanung neu sortieren. Ich besuche nun seit fast drei Jahren den Berufsbegleitenden Kurs am Seminar für Waldorfpädagogik, Fachrichtung Werken und Handarbeit.

Ich freue mich wirklich sehr, dieses Jahr an der Schule und im Privaten eine wundervollen Anfang gefunden zu haben und blicke voller Zuversicht auf alles Neue, das da kommen mag.



Silke Foebus

Seit August 2005 bin ich an der Schule tätig, wo ich im Rahmen der VHG Plastizierkurse „Arbeiten mit Ton“ für SchülerInnen der 1., 2., 3. und 4. Klasse anbiete.

Durch manche Erlebnisse in der Schule und Begegnungen mit Neunt- bzw. Zehntklässlern bei einzelnen Vertretungsstunden im Plastizieren fühlte ich mich bisher immer wieder auch an meine eigene Schulzeit erinnert ...

Ich bin im Südschwarzwald aufgewachsen und habe dort von der 3. bis 13. Klasse die Freie Waldorfschule Schopfheim besucht. Während und nach der Schulzeit galt mein Interesse besonders der bildenden Kunst (Zeichnen, Malen, Plastizieren)

und der Sprachkunst, im Besonderen der modernen Dichtung. Das besteht weiter und ich erlebe dort viel Arbeits-Anlass, immer neu. Auch die biologisch-dynamische Landwirtschaft ist ein Interesse, das mich begleitet. Die damit verbundenen Erfahrungen von verschiedenen Orten, Ländern und Menschen waren für mich entscheidende. Vor allem aber auch dort, wie in der Kunst, die Wahrnehmung konkreter Qualitäten und die Notwendigkeit, einen entsprechenden Umgang durch sie zu realisieren.

Studiert habe ich Kunsttherapie/Kunstpädagogik (Diplom) und Freie Bildhauerei (1994 bis 1999) an der Fachhochschule Ottersberg. Nach dem Kunststudium zog ich von Bremen nach Basel. Ich habe in Basel in einer Tagesschule für schwerst mehrfachbehinderte Kinder gearbeitet. Eine tiefgehende Erfahrung war es für mich, bei den Kindern Sprache ohne gesprochene Sprache zu erleben. Nebenberuflich arbeitete ich zwei Jahre kunsttherapeutisch mit WaldorfschülerInnen aus der Unter- und Mittelstufe in Zusammenarbeit mit der Schulärztin, gab privat Mal- und Plastizierunterricht und bemühte mich, mit den eigenen künstlerischen Arbeiten „am Ball zu bleiben.“ Letzteres ist ein Unterfangen, an dem ich festhalte, da ich das künstlerische Arbeiten für meine pädagogische, therapeutische oder soziale Tätigkeit als wesentlichen Bezugspunkt sehe – parallel zu den Fragen und der Beschäftigung mit der Anthroposophie.

Im Jahr 2001 habe ich ein Studium an der Dora Gutbrod Schule für Sprachkunst begonnen, um mich gezielt dem Sprechen und der Sprachgestaltung zuzuwenden. Durch das Hereinkommen meiner Tochter in mein Leben wurde dieser Plan umgewendet. Auch in dieser Zeit gab ich eine umfassende Plastizierepoche für Sprachstudenten. Ein spannendes Neuland, das ich dann verlassen habe; ganz Neues folgte.

Geboren wurde meine Tochter als „Berlinerin“ und geht jetzt im „Sonnenhaus“ zum Kindergarten.

Vorstellung der Arbeit des plastischen Gestaltens

Ich möchte gerne meine Arbeit mit Kindern als Kunsttherapeutin/Kunstpädagogin wieder stärker aufnehmen. Das plastisch-therapeutische Gestalten ist Schwerpunkt für mein Arbeiten. In Ergänzung dazu arbeite ich mit Formenzeichnen, Malen und mit Sprache.

An dieser Stelle möchte ich einige Aspekte zu der plastischen Arbeit, mit denen ich verbunden bin, etwas ausführen.

Meine Überzeugung (und Erfahrung) ist es, dass der kunsttherapeutische und künstlerische Ansatz eine Möglichkeit sein kann, Kindern und Jugendlichen eine Unterstützung in ihrer Entwicklung zu geben. Die (neue) Erfahrung durch das Erproben der künstlerischen Tätigkeit kann andere Sicht- und Verhaltensweisen ermöglichen. Parallel werden die Sinne nicht nur einzeln, sondern in ihrem Zusammenspiel gefordert und belebt, Fantasie und Gestaltungskräfte geweckt. Eine Stärkung und Anregung des Interesses des Menschen für sich selbst und für die Welt kann folgen. Aufmerksamkeit und Interesse bilden auch die entscheidende Voraussetzung für den künstlerischen Prozess und für einen Übungsverlauf. Ich versuche, dem Kind Aufmerksamkeit und Interesse so entgegenzubringen, dass es sich individuell wahrgenommen fühlt und Raum entstehen kann. Ziel ist es, den Menschen in seinen Selbstgestaltungskräften und in seiner Selbstverantwortung ernst zu nehmen und anzuregen.

Meine Tätigkeit beim plastisch-therapeutischen Arbeiten (und auch eingeschränkt beim plastisch-pädagogischen) konzentriert sich im Wesentlichen auf die Arbeit an der Form direkt und ihrer Wahrnehmung, d.h. auf die Unterstützung des Einzelnen, in einen eigenen Formprozess zu finden und künstlerische Qualitäten zu erleben (z.B. von Innen und Außen, von Auf- und Abbau, Veränderung und Entwicklung der Bildekräfte).

Die Entwicklung im zweiten Jahrsiebt bietet eine gute Möglichkeit, fantasievolles Erleben und künstlerischen Ausdruck anzuregen und so der Zunahme von Intellekt und Bewusstseinskräften zu begegnen sowie der Entfremdung der sinnlichen Wahrnehmung etwas entgegenzusetzen.

In diesem Sinne versuche ich, durch das Lesen von Geschichten die gemeinsame Arbeit der Kinder und mir anzuregen, d.h. ausgehend von einem gemeinsamen inhaltlichen Erleben kann jeder Fantasie entwickeln, seiner Idee nachgehen und lostun, -bauen, -formen oder auch einfach eine Zeit sich ausruhen, zuhören, sich einfühlen.

Die Arbeit mit den Kindern macht mir große Freude, wir erleben dabei viel Abenteuer des Gestaltens und des gegenseitigen Herausforderns.

Ich hoffe, diese Arbeit wird auszubauen sein, und ich danke für die bestehende Möglichkeit dieses Kurses an der Schule.

Silke Foebus



Anne Steinmueller

Liebe Schulgemeinschaft,

ich möchte mich sehr gern als Schulärztin an unserer Schule vorstellen.

Ich bin Kinderärztin, in Berlin geboren, habe in Berlin studiert und meine kinderärztliche Ausbildung an der Kinderklinik Reinickendorfer Straße gemacht. Anschließend habe ich chronisch kranke Kinder mit erworbener Immunschwäche im Virchow-Klinikum betreut, eine für mich sehr schöne und ausfüllende Tätigkeit, denn es bestand die Möglichkeit, Familien nicht nur medizinisch, sondern auch sozial intensiv zu unterstützen.

Seit Ende der Stillzeit unseres dritten Kindes vor sieben Jahren arbeite ich Teilzeit in einer anthroposophisch-homöopathischen Kinderarztpraxis im Süden von Berlin und genieße es, die Kinder beim Großwerden zu begleiten. Es ist schön zu erleben, wie stark die kindlichen Entwicklungs- und Heilungskräfte sind und wie wenig dynamischer Anstoß oft nötig ist, Krankheitstendenzen zu überwinden. Mein therapeutischer Schwerpunkt ist naturheilkundlich mit Erweiterungsmöglichkeiten aus der Anthroposophischen Medizin, die für mich immer bedeutsamer wird. Als Ergänzung dazu verstehe ich auch die Klassische Homöopathie, in deren Ausbildung ich mich zur Zeit befinde.

Von der Vereinigung der Waldorfkindergärten unterstützt, gibt es seit einigen Jahren die Möglichkeit, in Waldorfkindergärten ärztlich beratend tätig zu sein. In dieser Weise engagiere ich mich auch als „Kindergartenärztin“, besonders im Kindergarten Sonnenhaus, und genieße es, ein Kind auch mal in Ruhe anzuschauen (was in der Kinderarztpraxis kaum möglich ist). Die Beobachtungen werden dann mit den Kindergärtnerinnen zu einem gemeinsamen Bild zusammengetragen, das manchmal einen ganz neuen Zugang zum Kind ermöglicht. Die wöchentliche Teilnahme an Kinderkonferenzen im Thomas-Haus für Sprachtherapie

Sie suchen Fachleute für die Umsetzung Ihrer Ideen?
... wir wissen, wer es am besten kann.
Mit der Agentur für Handwerk und Planung
erhalten Sie die ganze Palette von Fachfirmen,
die für die Umsetzung eines kleiner bis großer
sowie ökologischer Bauvorhabens notwendig sind,
qualifiziert, schnell und kostenbewusst.

werkweiser

Anja Stiller, Hilka Nieselt GbR www.werkweiser.net info@werkweiser.net tel 030 7676 51 91

und Heilpädagogik gibt mir für die Zusammenarbeit mit den Kindergärtnerinnen schöne Anregungen.

Seit zweieinhalb Jahren bin ich Mutter an unserer Schule – zwei unserer drei Kinder, Johannes und Nicolas, besuchen die 2. und 3. Klasse – und wollte diese, wie Sie alle wissen, ausfüllende Aufgabe eigentlich weniger mit beruflichen Tätigkeiten vermischen. Andererseits erlebe ich eben auch, wie sehr die Schule eine Schulärztin oder einen Schularzt brauchen kann. Daher möchte ich mich der Schule nun gern für diesen Bereich zur Verfügung stellen.

In diesem Winter habe ich bereits bei etwa einem Drittel der neu angemeldeten Kinder zusätzlich zu den Aufnahmelehrerinnen Einschulungsuntersuchungen durchgeführt und bin jetzt auch dabei, die „Schulzwerge“ in Hinblick auf die bevorstehende Einschulung anzuschauen. Eine regelmäßige Zusammenarbeit mit Frau Holling, besonders zur Begleitung der unteren Klassen, ist zum Wachsen bereit.

Leider kann ich noch keine festen Sprechzeiten an der Schule anbieten, stehe aber als Ansprechpartnerin für dringende Eltern-, Lehrer- oder Schülerfragen gerne zur Verfügung. Dazu würde ich Sie bitten, den Kontakt zu mir über Frau Herse aufzunehmen.

Ich bedanke mich an dieser Stelle sehr für die herzliche Aufnahme in die Schulgemeinschaft aus einer für mich ganz neuen Perspektive und freue mich, daran mitwirken zu dürfen, die Gesundheit der uns anvertrauten Kinder zu unterstützen.



Sonnen-Apotheke
Tegel

Apotheker Eckart Kielhorn
Grußdorfstraße 12 · 13507 Berlin-Tegel
Telefon 433 64 94 · Telefax 433 87 60
Mo-Fr 8⁰⁰ - 19⁰⁰ Sa 8³⁰ - 14⁰⁰
Botendienst: Bis 13 Uhr bestellt, bis 18 Uhr gebracht! (innerhalb Reinickendorf)



... bleiben Sie gesund

Bericht vom Vorstand

Die guten Wünsche der M(a)erker-Redaktion an alle Leserinnen und Leser zu Weihnachten und zum Jahreswechsel in der letzten Ausgabe haben zumindest beim Vorstand ihre positive Wirkung nicht verfehlt, denn die erste Sitzung gleich nach den Weihnachtsferien begann mit Beratungen und Entscheidungen, die vielleicht weit in die Zukunft wirken werden. Vielen Dank dafür!

Der Bericht aus dem Vorstand im M(a)erker ist für den jeweiligen Verfasser nicht immer ganz einfach, denn er muss eine Auswahl an Inhalten treffen, die im Großen und Ganzen die Arbeit des Vorstands widerspiegeln, möglichst viele Menschen für diese Arbeit interessieren und die Leser dann aber nicht über Gebühr langweilen, denn in verschiedenen Gremien unserer Schule findet regelmäßig ein Bericht über die Arbeit des Vorstands statt, wenngleich auch nicht immer in erschöpfender Länge. So kommt es durchaus vor, dass die/der eine oder andere Aktive in unserer Schulgemeinschaft Berichte aus dem Vorstand gleich mehrfach hört.

Aus vorherigen Berichten wissen die M(a)erker-Leser auch, dass natürlich nicht alles, was im Vorstand behandelt wurde, berichtet werden kann, weil es entweder „nur“ Tagesgeschäft ist, Persönlichkeitsrechte Dritter anbelangt oder aber Vorgänge berührt, die noch nicht abschließend behandelt wurden.

Gleichwohl besteht das berechtigte Interesse der Leserin/des Lesers, über die wichtigen Themen, an denen derzeit gearbeitet wird, hinreichend umfänglich informiert zu sein. So wird sich der Unterzeichnende bemühen, schlaglichtartig die drei zurzeit herausragenden Themen des Vorstands zu beleuchten. Diese sind: der Umbau/Neubau der Mensa, der Schulgeldkreis und die Arbeitsgruppe Finanzen.

Es hat etliche Treffen des Vorstands mit den Architekten Ernst und Kathe, gemeinsame Sitzungen mit den Architekten und der Bauplanungskommission, aber auch eine Darstellung der Architekten im Rahmen der letzten Mitgliederversammlung am 19. Januar 2006 gegeben. Die Reaktionen einiger Anwesender auf der Mitgliederversammlung haben gezeigt, dass es für den Vorstand und die Bauplanungskommission nicht ausreichend ist, nur sehr fleißig und intensiv an einem Thema zu arbeiten. Dieses muss vielmehr entsprechend intensiv kommuniziert werden, denn bei einem Vorhaben dieser Größenordnung wollen alle Interessierten und Engagierten auch in allen wichtigen Phasen „mitgenommen werden“, und sei es durch einen Bericht im M(a)erker. Auch wenn eine endgültige Entscheidung beim Vorstand liegt, will dieser natürlich keine Entscheidung gegen das Votum der Gemeinschaft treffen. Ein gemeinschaftliches Votum ergibt aber nur einen Sinn, wenn es im Vorfeld genügend Zeit zu einer Meinungsbildung gegeben hat.

Im Rahmen des zweiten wichtigen Themas, mit dem sich der Vorstand seit geraumer Zeit beschäftigt, hat es eine sehr erfreuliche Entwicklung gegeben. Wie Sie sich sicherlich noch erinnern können, hat der Vorstand in einem Brief im Februar 2005 (!) um Kandidaten-

Vorschläge für den Schulgeldkreis gebeten und hat dieses Ansinnen mehrfach auf ELKS unterstrichen. Es hat leider nur einen minimalen Rücklauf gegeben. Nachdem der Vorstand dann endlich selbst einen Kreis – bestehend aus Frau Hörig und Herrn Groß – gebildet hatte, kam alsbald die Bitte aus dem Elternvertreterkreis, noch weitere Kandidaten mit in die Auswahl einzubeziehen. Deshalb wurde prompt eine Delegation aus dem Elternvertreterkreis zur folgenden Sitzung am 5. Dezember 2005 eingeladen. Hier haben wir gemeinsam die weitere Vorgehensweise festgelegt. Anfang Januar 2006 haben sich dann weitere Kandidaten vorgestellt, und nach eingehender Beratung haben wir uns für die ergänzende Aufnahme von Frau Siebert und Herrn Ulzhöfer in den Schulgeldkreis entschieden. Klar war allen Mitgliedern dieses Kreises der Hintergrund ihrer Tätigkeit, den Frau Osang in den jeweils beratenden Sitzungen, aber auch auf einer ELK, mit einem hervorragenden Referat ausführlich erläutert hat. Mit welchen konkreten Vollmachten die Mitglieder des Schulgeldkreises letztlich ausgestattet werden, soll zu einem späteren Zeitpunkt erörtert werden, nachdem die ersten Gespräche stattgefunden haben und gewisse Erfahrungen vorliegen. Wir sind sehr froh, die oben genannten Eltern für diese sehr verantwortungsvolle und nicht leichte Aufgabe gewonnen zu haben. An dieser Stelle sei diesen Eltern auch noch einmal öffentlich ein ausdrückliches und herzliches Dankeschön ausgesprochen.

Auch im Weiteren kann sehr Erfreuliches aus der Arbeit des Vorstands berichtet werden, womit wir bei dem oben erwähnten dritten Thema sind, der Zusammenarbeit mit der Arbeitsgruppe Finanzen, der die Herren Groß, Leichtenberger und Sucka angehören. Diese Arbeitsgruppe hat sich, wie Sie sicherlich erinnern, im Sommer letzten Jahres gebildet, als es darum ging, gewissen Finanzsorgen der Schule zu begegnen, die durch Zuschuss-Streichungen seitens des Senats hervorgerufen wurden. Es war von Anfang an deutlich, dass zwischen diesen Herren und dem Vorstand eine sehr gute Zusammenarbeit möglich sein wird, was sich in den gemeinsamen Treffen auch immer wieder bestätigte. Am 6. Februar 2006 gab es dann einen sehr aufschlussreichen Bericht der Arbeitsgruppe, in welchem deutlich wurde, dass die Herren nicht nur über die Beschaffung von Geld, sondern auch über strukturelle Fragen und Qualitätsmanagement nachgedacht haben. Es wurde die Einnahmenseite, aber auch die Ausgabenseite reflektiert, wobei darauf hingewiesen wurde, dass der Fokus stärker auf die Einnahmenseite zu lenken sei, da hier, wie oben erwähnt, größere Risiken bestünden. Als Empfehlung wurde unter anderem ein festes Säumnismanagement vorgeschlagen. Dies könne sicherlich als etwas schwierig angesehen werden, aber auch in einem Organismus wie unserer Schule seien die Prinzipien des Rechtsstaats nicht außer Acht zu lassen. Eine schlichte Wertberichtigung eigentlicher Forderungen sende nur ein falsches Signal aus. Natürlich stimmt das, sagte sich innerlich der Berichtersteller, es ist eben nicht leicht, im Spannungsfeld zwischen wirtschaftlich-rechtlicher Realität und wohlwollendem Verständnis für Einzelne eine für alle Parteien akzeptable Entscheidung zu treffen, mit der, konkret gesprochen, säumige Eltern leben können, von der Schule gleichwohl aber Schaden abgewendet wird.

Die Arbeitsgruppe rät weiterhin dazu, auf der Einnahmenseite neben den (wohl eher rückläufigen) Senatszuschüssen und den Elternbeiträgen eine dritte Säule aufzubauen; gedacht

wird hier an professionelles Fundraising, wie es die großen Kirchen seit langem betreiben. Die Einnahmenseite sei aber auch sehr stark von der Qualität der Schule abhängig. Auch wenn derzeit keine Signale für mangelnde Qualität, wie zum Beispiel eine Häufung von Abmeldungen von Schülern oder rückläufige Anmeldezahlen im Einschulungsbereich, zu konstatieren seien, benötige die Schule eine langfristige Strategie. Diese zu entwickeln, liege vor allem im Aufgabenbereich des Vorstandes. Im Weiteren wurden Strukturen und Organisationsabläufe sowie Transparenz in der Schule hinterfragt. Es wurde zum Beispiel auf das auf ELKs häufig auftretende Missverständnis, dass nämlich gerade die ELK entscheiden könne, hingewiesen. Gerade in wirtschaftlich schwieriger werdenden Zeiten sei gerade hier eine straffere Führung durch den Vorstand notwendig.

Zudem gäbe es an unserer Schule zu viele Kreise, wodurch die Kommunikation deutlich schwieriger werde. Dadurch können Missverständnisse und Enttäuschungen entstehen.

Der Einwand eines Vorstandsmitglieds, dass ein Abschaffen von Kreisen zu einem Verlust an Elternengagement führen könne, werde durchaus gesehen. Dagegen wurde jedoch eingewendet, es ginge aber primär um stringente Ablaufstrukturen, um Ziele, vielleicht sogar um Visionen. Es müssten Ziele für zum Beispiel drei Jahre formuliert werden, dann erst müsse bestimmt werden, welche Prozesse zu diesen Zielen führen; die Aufbaustruktur habe hierbei die letzte Priorität. Die Arbeitsgruppe Finanzen und der Vorstand stimmen in der Einschätzung überein, dass eine derart veränderte Führungsstruktur sehr viel Arbeit bedeutet, die ein ehrenamtlich tätiger Vorstand mit dem bisher üblichen Zeitrahmen so nicht bewältigen kann.



BIOSPHERE
und Naturkost
lebensfreundliche Produkte

Wir führen alle Produkte von

Dr. Hauschka
Kosmetik

Alt-Reinickendorf 6
13407 Berlin ☐ Residenzstraße
Tel. 496 60 53
Mo - Fr 9-18 Uhr, Sa 9-13 Uhr

Es ist nun die Aufgabe des Vorstands, den (hier nur sehr verkürzt wiedergegebenen) Zwischenbericht der Arbeitsgruppe Finanzen zu „verdauen“ und möglichst bald Antworten auf angerissene Fragen und Vorschläge zu erarbeiten, damit eine Verbesserung der Effizienz, aber auch der Transparenz in alle Richtungen möglich ist.

Der Vorstand hat sehr genau zugehört, was die Herren der Arbeitsgruppe Finanzen als Zwischenbericht vorgetragen haben. Die Zeit bis zum Redaktionsschluss war allerdings zu kurz, um schon mit der Analyse der Anregungen anzufangen, geschweige denn, mögliche Veränderungen einzuleiten. Eines steht jedoch fest: Die Anregungen werden eine sehr gründliche Würdigung erfahren. Auch hofft der Vorstand, dass uns die Herren Groß, Leichtenberger und Sucka weiterhin mit Rat und Tat zur Seite stehen werden, denn ihre Sichtweisen sind vor einem ganz anderen Hintergrund entstanden, als zum Beispiel die der Lehrer, deren Hauptberuf es eben nicht ist, ein Wirtschaftsunternehmen zu führen. Damit kann in dieser Hinsicht die professionelle Herangehensweise der Arbeitsgruppe als eine besondere Bereicherung unserer Arbeit im Vorstand angesehen werden. An dieser Stelle sei dem Unterzeichnenden ein persönliches Wort gestattet: Die Art, in der die Kritik seitens der Arbeitsgruppe an Abläufen, Strukturen in der Schule, aber auch am Vorstand selbst – auch das soll hier nicht verheimlicht werden – geäußert wurde, war trotz aller Offenheit derart charmant, dass nie ein unwohles Gefühl entstand. Dafür sei nicht nur viel Dank, sondern auch ein großes Kompliment ausgesprochen!

All die anderen kleineren und größeren Punkte der täglichen Erledigungen, die in der Tat recht zahlreich waren, konnten in diesem Beitrag nicht reflektiert werden. Gleichwohl fanden sie statt und verdienten auch eine Erwähnung. Also bitte nicht traurig sein, wenn der eine oder andere Name engagierter Mitglieder unserer Schulgemeinschaft in diesem Beitrag vielleicht nicht ausdrücklich genannt wurde.

Eine Information sei jedoch zum Schluss noch übermittelt. Im Dezember 2005 wurde der Arbeitsvertrag unseres (jetzt ehemaligen) Hausmeisters Herrn Rieger einvernehmlich aufgehoben. Unser neuer Hausmeister heißt Herr Bischof und arbeitet seit Januar bei uns. Eine ausführlichere Vorstellung wird sicherlich in der nächsten Ausgabe erfolgen.

Michael Husch (L, V)

P.S. Eine Änderung im Ablauf der Bauplanungen hat es nach Redaktionsschluss noch gegeben. Diese kennen Sie sicherlich bereits. So ist es eben mit Neuigkeiten, wenn sie von der Zeit überholt werden.

Der Schulgeldkreis

Neue Ansprechpartner an unserer Schule

Nach langem Vorlauf und schwierigen Entscheidungsprozessen nimmt mit dem neuen Jahr 2006 der Schulgeldkreis seine Arbeit auf. Was heißt „Schulgeldkreis“ und warum brauchen wir so etwas an unserer Schule?

Die Einrichtung des Schulgeldkreises durch den Vorstand ist die Konsequenz aus der Situation, dass wir mit der bisherigen Form der finanziellen Regelungsfragen an der Schule nicht mehr zufrieden sind.¹

Die Schule ist auf die Zusammenarbeit mit den Elternhäusern angewiesen und beruht neben der Form der pädagogischen Zusammenarbeit und des Elternengagements in der schulischen Selbstverwaltung auf der finanziellen Trägergemeinschaft. Dennoch beobachten wir hinsichtlich der finanziellen Trägergemeinschaft:

- völliges Ausbleiben von Zahlungen des Schulgeldes trotz Mahnverfahren
- schleppende Einzahlung des Schulgeldes bei bereits vorhandenem Rückstand
- radikale Reduzierung des Schulgeldes (häufig aufgrund familiärer Trennungen)
- Absenken des Schulgeldes aufgrund finanzieller Einbußen beim Arbeitslosengeld oder anderer wirtschaftlicher Schwierigkeiten
- keine freiwilligen Anpassungen einmal reduzierter Schulgelder.

Daraus resultiert unseres Erachtens eine Belastung für die gesamte Schulgemeinschaft, die Folgen für das gesamt schulische Arbeiten hat und nach Klärungen verlangt. Die Fragen, die sich anschließen, sind: Wie lässt sich eine dauerhafte finanzielle Grundsicherung für die Schule erreichen? Wie lassen sich Bedeutung und Verbindlichkeit der vertraglich geschlossene Regelungen unterstreichen, insbesondere in ihrer Relevanz für das pädagogische Angebot unserer Schule? Welche Wege lassen sich finden und gestalten, finanzielle Engpässe bei Elternhäusern zu überbrücken? Wie kann man Nachlässigkeiten bei der Zahlungsmoral einzelner Eltern begegnen?

Von seinen Anfängen betrachtet, basiert das Beitragsmodell der Waldorfschule auf einem traditionellen Lebensentwurf: Man ging von mindestens einem Hauptverdiener aus bei einem verheirateten Ehepaar mit unbefristetem, langfristig sicherem, planbarem Vollarbeitsverhältnis. Idealerweise eine volle Beitragszahlung. Dazu praktische Mitwirkung am Schulleben. Nur in Einzelfällen gibt es vorübergehende Notlagen, die nach Ausschöpfung aller familiären und verwandtschaftlichen Unterstützungsmöglichkeiten durch die Schulgemeinschaft aufgefangen werden müssen.

¹ In diesen Beitrag fließen Gedanken aus einem Artikel von Johannes Schnepel-Boomgaarden aus der Erziehungskunst 1/2005 ein, der sich mit Beitragsformen an Waldorfschulen beschäftigt hat.

Die Vielzahl der möglichen und gesellschaftlich akzeptierten Lebensentwürfe, die heutzutage von dem traditionellen Modell abweichen, zwingt Schulen, sich mit den Lebens- und Arbeitsbedingungen von Familien im Jahr 2006 auseinanderzusetzen, um die ökonomische Belastbarkeit einzuschätzen. Folgende Fragen müssen bewegt werden:

- Ist „allein erziehend“ gleichbedeutend mit „bedürftig“, wenn sich Menschen dazu entschließen, unverheiratet, aber sehr wohl mit einem Partner zusammenzuleben?
- Ist eine Familie „arm“, deren verfügbares Einkommen durch hohe Kreditaufnahme für ein Haus, ein Auto etc. tatsächlich erheblich eingeschränkt ist?
- Was ist ein akzeptabler Wohn-, Mobilitäts-, Urlaubsanspruch?
- Ist die Inanspruchnahme von Arbeitslosenhilfe II allein ein hinreichendes Kriterium für die Reduzierung des Schulgeldes auf ein Minimum?

Dabei darf es nicht darum gehen, die Lebensform von Eltern zu bewerten, denn diese liegt allein in der Elternautonomie. Ebenso geht es nicht darum, Familien zur Rechenschaft zu ziehen, die in wirtschaftliche Not geraten sind. Es bleibt allerdings das schulische Problem: Wie stellen wir eine verlässliche Trägerpartnerschaft her? Die Stabilität, die das traditionelle Beitragsmodell bislang vorgesehen hat, ist zunehmend unsicherer geworden – und wer übernimmt z.B. in der Patchwork-Familie von heute die Verantwortung für die Stabilität der Schule? Bis wohin kann sich eine Schule den Sozialausgleich durch Beitragsnachlass leisten, ohne an Qualität in der Arbeit zu verlieren oder andere Elternhäuser zu sehr zu belasten? Wo liegen die Grenzen der Subventionierung von Elternhäusern zu Elternhäusern?

Klar muss sein, dass mit der Reduzierung des Schulgeldes eine Senkung der pädagogischen Leistungen einhergeht, eine Verantwortung, die alle Eltern tragen und sich bewusst machen müssen. Die sehr unterschiedliche Beteiligung der Eltern an der Absicherung der Schule kann wiederum das Klima der Schulgemeinschaft belasten, wenn der Eindruck entsteht, dass das Modell der freiwilligen Selbsteinschätzung nicht oder nur bedingt greift. Es geht folglich darum, einen Weg zu finden, der den Elternhäusern, die in eine schwierige ökonomische Situation gekommen sind, gerecht wird, der aber gleichzeitig ein Bewusstsein bei allen Eltern stärkt, die ökonomische Verantwortung für den Erhalt der Schule ernst zu nehmen. Dieses Bemühen sollte eingebettet sein in einen gesamtschulischen Dialog über die Frage, wie sich Waldorfschule zukünftig in Zeiten finanziell knapper werdender Ressourcen finanzieren kann.

Der Vorstand trägt in letzter Konsequenz die Verantwortung für das gesamtschulische Wirtschaftsleben. Angesichts der oben beschriebenen Situation erscheint es uns notwendig, einen Schulgeldkreis zu installieren, der im Auftrag des Vorstands und in enger Kooperation mit dem Vorstand agiert. Mit dem Schulgeldkreis gibt es einen neuen Ort der vertrauensvollen Ansprache und Beratung, an dem der finanzielle Regelungsbedarf der Elternhäuser

thematisiert werden kann und gemeinsam Lösungswege zur Handhabung der Finanzschwierigkeiten entwickelt werden. Dabei wird es darum gehen, die notwendige Balance zwischen den finanziellen Unterstützungsmöglichkeiten der einzelnen Familie und den finanziellen Gesamtinteressen der Schulgemeinschaft auszuloten. Somit ist der Schulgeldkreis ein Akteur der finanziellen Gesamtverantwortung in der Selbstverwaltung.

In Zukunft sollen sich Familien mit Regelungsfragen in Sachen Schulgeld an die Vertreter des Schulgeldkreises richten. Diese vereinbaren mit der entsprechenden Familie einen Termin für ein Finanzgespräch. Nach dem Gespräch werden die notwendigen Schritte zur Regelung des finanziellen Vorgehens in die Wege geleitet. Außerdem wird ein Nachfolgetermin für einen überschaubaren Zeithorizont vereinbart, um festzustellen, ob sich die finanzielle Situation verändert hat oder ob weiterer Handlungsbedarf besteht.

Wir freuen uns, für diese vertrauensvolle Aufgabe vier Menschen aus unserer Elternschaft gefunden zu haben, die sich als Schulgeldkreis-Vertreter zur Verfügung stellen. An dieser Stelle sei schon jetzt ein herzlicher Dank für diesen Einsatz ausgesprochen.

Bei Fragen in Sachen Schulgeld bitten wir Sie, sich zukünftig über Frau Herse (Schulbüro **Tel. 407283-0**) einen Kontakt vermitteln zu lassen oder in schriftlicher Form sich über die Adresse **schulgeldkreis@waldorfschule-mv.de** an die Mitglieder zu wenden.



Herr Groß

Frau Hörig

Frau Siebert

Herr Ulzhöfer

In der Hoffnung, mit diesem Schritt zu einer Verbesserung der verlässlichen Partnerschaft zwischen Eltern und Schule beizutragen und damit zur Sicherung der Qualität unserer schulischen Arbeit, wünschen wir allen Beteiligten eine konstruktive Zusammenarbeit.

Ulrike Osang (E,V)

Innenleben und Außenwelt



Eva Rating und Ron Dunselmann im Oktober 2005

Danke!

Frau Eva Rating ist lange Jahre Mutter an unserer Schule gewesen. Ihr ältester Sohn war in der zweiten Klasse, die wir in Dahlem 1982 eröffneten, und die jüngste Tochter ging vor 2003 von der Schule. Frau Rating hat in der Zeit, als sie im Vorstand tätig war, die Idee der Veranstaltung einer Vortragsreihe an der Waldorfschule Märkisches Viertel umgesetzt und viele interessante Redner zu uns geholt, zum Beispiel:

Dr. med. Michaela Glöckler am 24. 1. 2002

Gewalt und Autoaggression in Gesellschaft, Schule und Zuhause

Dr. Rainer Patzlaff am 29. 5. 2002

Kindheit verstummt. Sprachverlust und Sprachpflege im Zeitalter der Medien

Rüdiger Iwan am 15. 11. 2002

Vom Unsinn der Abschlussprüfung – Warum wir neue Prüfungsformen brauchen und wie wir ihnen beikommen können

Dr. Georg Kühlewind am 17. 9. 2003

Die neue Kindergeneration – Begabung und Schwierigkeiten

Wilhelm Boos am 25. 8. 2004

Grundlegendes zur Waldorf- und Temperamentspädagogik

Ron Dunselman am 27. 10. 2005

An Stelle des Ich – Rauschdrogen und ihre Wirkungen

Bei weiterem Interesse können Sie im Archiv der Schule stöbern unter www.waldorfschule-mv.de/archiv

Frau Rating hat nun zwei Nachfolger in der Elternschaft gefunden, welche die Organisation der Vortragsreihe gerne weiterführen wollen: Frau Beyer und Herrn Dr. Schnelle.

Wir wollen uns sehr herzlich bei Frau Rating bedanken und den neuen Eltern wünschen, dass es auch ihnen gelingen möge, durch die Vorträge eine gute Grundlage des Waldorfverständnisses bei allen interessierten Eltern und Mitarbeitern zu schaffen.

Dorothee Kionke (L)

Haben Sie schon von der Vortragsreihe an der Waldorfschule Märkisches Viertel gehört?

Seit 2001 gibt es an unserer Schule eine Vortragsreihe, die Themen im direkten oder indirekten Umfeld der Waldorfpädagogik behandelt und sich damit nicht nur an Schulleitern, sondern auch an die interessierte Öffentlichkeit wendet. Eva Rating hat diese Vorträge in bewunderungswürdiger Weise zu einer Institution an unserer Schule gemacht; sie gehören zu unserer Schule wie die Schüler, Lehrer und Eltern selbst. Dafür sei ihr auch von uns an dieser Stelle ganz herzlich gedankt!

Erst als die Initiatorin ihren Abschied als Schulmutter ankündigte, wurde auch uns bewusst, was fehlen würde, wenn mit ihr auch die Vortragsreihe ginge. Wir hatten diese Abende als sehr inspirierend und kraftspendend erlebt; wir fühlten uns von ihnen motiviert, auch selbst auf Entdeckungsreise in Sachen Waldorfpädagogik und Anthroposophie zu gehen.

Diese Gedanken gingen uns zunächst unabhängig voneinander durch den Kopf. Erst auf einem Treffen des Elternvertreterkreises (EVK), bei dem auch die Zukunft der Vortragsreihe Thema war, entdeckten wir das Interesse des jeweils anderen, was gut zu dem eigenen Wunsch passte, diese Reihe möglichst nicht in alleiniger Verantwortung weiter zu führen. Wir nahmen dann über die Schulleitungskonferenz den Kontakt zum Kollegium auf und konnten innerhalb der pädagogischen Konferenz unser Anliegen vorbringen, was sehr positiv aufgenommen wurde. Gleichzeitig erstellten wir eine Liste von möglichen Vortragsthemen; sie spiegelte zunächst unsere eigene Neugier wider, auch auf bestimmte Redner. Engeren Austausch zu unseren Vorschlägen gab es bisher mit Frau Kionke und Herrn Benner.

Die Übernahme der Aufgaben von Frau Rating gestaltet sich nun schrittweise: Für den 23. März werden wir einen ersten Vortrag noch gemeinsam organisieren. Für die folgen-

Großkreuz Apotheke

Ingeborg Schäfer und Isolde Schröder-Jahre OHG
Senftenberger Ring 5 ☐ Tel. 407 68 30, Fax 407 683 16
13439 Berlin-Wittenau

Wir führen auch Homöopathie sowie
DHU-, WALA- und WELEDA- Präparate

**Sollte einmal ein Artikel nicht am Lager sein, so können wir diesen
innerhalb weniger Stunden beschaffen**

den Vorträge machen wir uns dann selbständig auf den Weg. Wir planen dabei Themen wie z.B. „Salutogenese/Pädagogik als Gesundheitsförderung“, „Entwicklungsstörungen im Jugendalter“, „Reinkarnation und Karma in der Waldorfpädagogik“, „Wege zur Gewaltprävention an unserer Schule“ und „Zur Entkopplung von Arbeit und Lohn/Die Idee der sozialen Dreigliederung an der Waldorfschule“. Alle Eltern und Lehrer sind aufgerufen, sich mit eigenen Themenwünschen bei uns zu melden.

Wir verfolgen mit dieser Vortragsreihe zwei Ziele: Zum einen möchten wir damit zum Zusammenwachsen der Menschen an unserer Schule (Eltern, Lehrer und Schüler) als Schulgemeinschaft beitragen. Dazu wollen wir Themen aufgreifen, die uns als eine solche, im Entstehen begriffene Gemeinschaft unmittelbar betreffen. In diesem Zusammenhang streben wir auch an, dass die Vorträge z.B. durch anschließende Seminare und Workshops oder in einem klassenübergreifenden Unterricht, auf Elternabenden und in Gesprächen zwischen Eltern, Lehrern und Schülern, eine Vertiefung erfahren. So können sich die Kompetenzen, die zu den jeweiligen Themen auch innerhalb unserer Gemeinschaft leben, sinnvoll entfalten. Die zweite Aufgabe unserer Arbeit sehen wir in einem gewichtigen Beitrag zur Öffentlichkeitsarbeit unserer Schule: Sie soll in Berlin und Umgebung (weiterhin) als ein Ort wahrgenommen werden, an dem auch die kritisch interessierte Öffentlichkeit durch Redner und Rednerinnen mit klangvollem Namen, d.h. mit überregional bekannter Kompetenz auf ihrem jeweiligen Gebiet, wertvolle Anregungen erhält.

Bitte helfen Sie uns durch Ihre Anregungen und Ihren zahlreichen Besuch, unseren Vorträgen diese Ausstrahlung in unsere Schulgemeinschaft hinein und auch nach außen zu geben!

Gabriele Beyer, Martin Schnelle (E)

Vortrag

Dr. Ingeborg Meinel

Mediation in der Schule

Wege zu einer konstruktiven Konfliktkultur

Mittwoch, 10. Mai 2006, 20 Uhr

Eurythmiesaal der Waldorfschule Märkisches Viertel

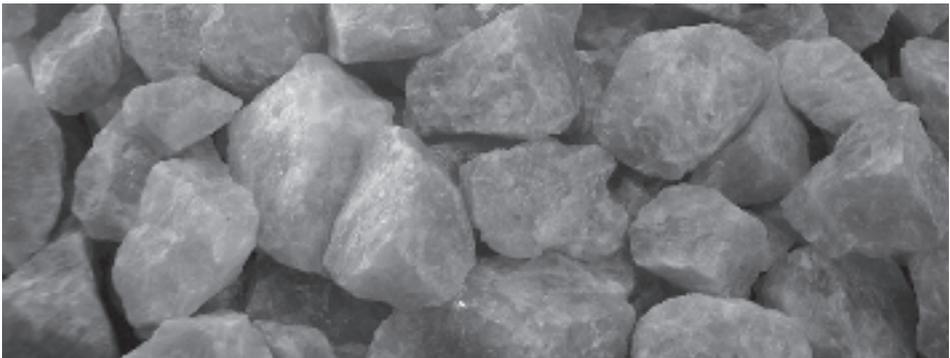
*Was ist herrlicher als Gold?, fragte der König. – Das Licht, antwortete die Schlange.
– Was ist erquicklicher als Licht?, fragte jener. – Das Gespräch, antwortete diese.*

(J. W. Goethe, Das Märchen).

Mediation ist eine Methode der Konfliktlösung, die als Ausgangspunkt die Erkenntnis hat, dass Konfliktpartner grundsätzlich fähig sind, im Gespräch eine für sie gleichermaßen akzeptable Lösung gemeinsam zu finden. Mediation in der Schule bedeutet, die Konflikte von Eltern, Lehrern und Schülern in einen Wachstumsimpuls zu verwandeln: Eine konstruktive Konfliktkultur stärkt Selbstbewusstsein und Kommunikationsfähigkeit und fördert das Gemeinschaftsgefühl aller Beteiligten.

Dr. Ingeborg Meinel ist ausgebildete Mediatorin. Nach ihrer Promotion in klassischer Archäologie und einer Tätigkeit am Theater hat sie 16 Jahre als Klassenlehrerin an Waldorfschulen gearbeitet, davon 8 Jahre in Berlin. Ihr Anliegen ist es, Mediation als friedliches Verfahren der Konfliktaustragung im Schulbereich bekannt zu machen und so zur Konfliktfähigkeit einer Schulgemeinschaft beizutragen.

Spendenbeitrag erbeten (Richtsatz: 5,- Euro)



Madame Michele Strutz

Am 10. Februar 2006 wurde in einem sehr gelungenen Fest unsere „Kollegin vom ersten Tag“, also aus der Dahlemer Schule mitgekommen ins Märkische Viertel, verabschiedet. Seit 1981 war sie für uns im Französisch-Unterricht tätig.

Durch das kunstvolle Arrangement von Frau Joks wurden so vielfältige Beiträge zusammengestellt, dass es eine große Freude nicht nur für die gefeierte Madame Michele Strutz, sondern für alle Anwesenden war. Es gab Musik und Tanz, Darbietungen in Deutsch und Französisch, vieles von Schülern sowie die geliebte Geschichte von „Crépi et Crépon“ vom Kollegium, außerdem Ansprachen von Eltern, Lehrern und einer Schülerin.

Die Rede von Herrn Cojaniz wurde uns dankenswerterweise zur Verfügung gestellt und soll hier abgedruckt werden.

Was ich dir noch sagen will ...

Liebe Michele, wir waren sieben Jahre lang Kollegen an dieser Schule. In dieser Zeit habe ich dich gut kennen und schätzen gelernt.

Eine deiner Eigenschaften, die mir als erste auffiel, war deine heitere unkomplizierte Lebensart. Dein Gesicht war immer bereit zu lächeln – was du häufig und gerne tatest. Man konnte mit dir herrlich scherzen, und die Schule bot dazu immer wieder Anlässe. Wenn man mit dir Gespräche führte, warst du eine gute Zuhörerin und offenkundig stets bereit, das





Positive in anderen Menschen zu erkennen und ihnen Vertrauen zu schenken. Das Vertrauen und die Zuneigung, die du den Schülern schenkest, wurden dir von ihnen zurückgeschenkt. In dieser Atmosphäre des Vertrauens gedieh der Französisch-Unterricht prächtig, die Schüler lernten stetig dazu.

Den Widrigkeiten und Widersetzlichkeiten der beginnenden Pubertät konntest du mit Humor und Strenge begegnen. Deine Strenge wurde von den Schülern geschätzt, woran man übrigens erkennen kann, dass sie einer weisheitsvollen Selbsteinschätzung fähig sind. Wenn du einmal cholerisch reagiertest, denn dazu gab es gelegentlich Anlass, dann spürte man eher einen gerechten Zorn, der nie kalt wirkte und dich nie den Respekt vor anderen vergessen ließ.

Strenge und Humor konntest du in sehr schöner Weise miteinander verbinden. Ließ ein Schüler ein böses Wort fallen, dann musste er einen Kuchen backen, den dann Übeltäter, Opfer und Unbeteiligte gemeinsam verzehrten. Eine herrliche Art von Sühne!

Auch im Umgang mit Erwachsenen erwiesest du dich als Meisterin der Diplomatie. Dieses Wort hat vielleicht für viele einen negativen Beigeschmack: etwas davon, dass man den anderen über seine wahre Absicht hinwegtäuschen will und deshalb um den heißen Brei herum redet oder dass man das, was man eigentlich sagen möchte, mit Redensarten oder dergleichen verhüllt. Für mich ist Diplomatie die Kunst, im Alltag den Umgang mit anderen Menschen so zu gestalten, dass man einander zuhört, sich gegenseitig ernst nimmt, dabei seinen eigenen Standpunkt nicht verliert und obendrein eine Form wahrt, die nicht verletzend ist. Die Ausübung dieser Kunst habe ich bei dir bewundert und versucht, davon zu lernen. – Dafür sind wir ja Kollegen, dass wir voneinander lernen.

Ich habe einmal vernommen, wie du in Verehrung oder Hochachtung über eine verstorbene Frau gesagt hast, sie sei eine Grande Dame gewesen. In jenem Auenblick dachte ich und denke auch heute wieder: Du bist auch eine Grande Dame!

Wolfgang Cojaniz (L)



Bericht zur Verabschiedung von Madame Strutz

Jetzt fragen sich wahrscheinlich viele, warum ich diesen Artikel schreibe. Ich wollte gern eine Schülerzeitung gründen und Frau Joks meinte, ich solle erst einmal einen Artikel schreiben und den wollen wir dann im M(a)erker drucken.

Auf der Abschiedsfeier für Frau Strutz war eigentlich insgesamt eine recht gute Stimmung, obwohl es viele schade fanden, dass Frau Strutz geht.

Als Erstes spielten Frau Court (in Vertretung von Lisa aus der 10. Klasse*), Frau Didwizus (Schülerin von Frau Strutz in Dahlem), Hella Spieß (eine Schülerin, die vor sechs Jahren bei uns Abitur gemacht hat) und Alina (aus der 4. Klasse) zwei Stücke von Tschaikowski.

(Dies war ein Quartett, das nur aus Schülern von Frau Strutz zusammengesetzt war, Lisa hatte die ganze Zeit mitgeübt, war aber zum Zeitpunkt des Konzertes zum Sprachaustausch in England).

Danach führte Frau Bachmann ein eurythmisches Stück vor (zu „Claire de lune“), dies kannten die meisten aus meiner Klasse jedoch schon. Dann betraten acht Schülerinnen der

* Anmerkung der Redakteurin Joks

Ich weiß nicht, ob es gelingt eine Schülerzeitung für längere Zeit am Leben zu halten, die Entstehungsphase ist gerade viel versprechend. Die M(a)erkerredaktion war jedenfalls so freundlich, ein kleines Plätzchen für Schülerberichte und -reportagen zu reservieren. Heute also ein Anfang ...

4. Klasse die „Bühne“ (zu ebener Erde) und tanzten ein französisches Stück. Sie holten Frau Strutz dann noch in ihre Mitte und tanzten um sie herum. Zwischen allen Stücken sagten verschiedene Lehrer ein Fahrradteil in einer anderen Sprache an. Das hörte sich manchmal relativ merkwürdig an. (und hatte mit dem Geschenk des Kollegiums zu tun).

Nach der 4. Klasse spielten zwei Neuntklässlerinnen auf dem Klavier ein Stück aus dem Film „Die wunderbare Welt der Amélie“). Dazu tanzte auch eine Schülerin aus der 9. Klasse ein Eurythmiestück. Da kann ich nur sagen: Respekt, dass sie sich das getraut hat!

Nach dem Oberstufenchor und einem Stück von Mozart (gespielt von den „Zwischentönen“) tanzte Frau Groß die französische Nationalhymne. Die Idee fand ich ganz cool und, der Reaktion zufolge, war ich nicht die einzige.

Die Idee von Frau Joks fand ich allerdings am lustigsten: „Crépi et Crépon“ mit den Lehrern zu spielen. Dies war ein Auslöser zu einer langen Lachwelle. Die 8. Klasse sprach dann noch ein französisches Gedicht, Fr. Joks löste das Rätsel der ausländischen Wörter auf. (Frau Strutz bekam von uns „teil-weise“ ein Fahrrad geschenkt) und überreichte Frau Strutz einige kleine Geschenke. Auf Frau Hollings selbst komponiertes Lied konnte ich mich nicht richtig konzentrieren, denn danach waren wir dran: Die 7. und 8. Klasse sang ein Lied aus dem Film „Die Kinder des Monsieur Matthieu“. Wie dieses klang, kann ich nicht sagen (wunderbar!), weil ich ja selber mitgesungen habe. Ich fand die Feier im Ganzen ganz schön. (Ich denke, Fr. Strutz und den anderen Anwesenden hat es ebenfalls gefallen.)

Lena Wachsmuth-Ponce (7. Klasse)

25 Jahre WMV

Wir wollen im Frühjahr 2007 eine große Jubiläumsfeier zum 25-jährigen Bestehen der Schule seit Gründung in der Rudolf-Steiner-Schule Dahlem sowie gleichzeitig 20-jährigen Bestehen der Schule im Märkischen Viertel veranstalten. Der richtige Termin muss noch gefunden werden. Es haben sich aber Frau Joks und Frau Kionke mit einigen ehemaligen Schülern schon einmal getroffen, um darüber nachzudenken, wie die Feier gestaltet werden könnte.



Arbeit aus dem Wahlpflichtkurs 12. Klasse

Elektrosmog

Angeregt durch die Präsentation der Wahlpflichtergebnisse der 12. Klasse habe ich einen Artikel aus dem Spiegel 6/2006 Seite 129 nicht überlesen.

Da haben norwegische Marine-Soldaten ihren Dienst auf einem Torpedoboot geleistet. Bei Übungen waren lange Zeit Hochfrequenz- und Ultrahochfrequenz-Sender in Betrieb. So weit, so schlecht. Nun wurden die 87 Kinder, die von den Marine-Soldaten nach ihrem Einsatz auf dem Torpedoboot gezeugt wurden, untersucht, weil es einen bitteren Anlass gab: Sechs von ihnen kamen tot zur Welt, weitere acht hatten zum Teil schwere Missbildungen.

Und nun schreibt der Spiegel: „Über die Hintergründe der Serie (menschlicher Katastrophen, d. Red.) rätseln die Forscher“. Das ist gut. Denn wer rätselt, hat Fragen. Vielleicht gibt es ja bald Antworten.

Vielleicht ist ein verstrahlter Fisch, der sich vorher in der irischen See in den Abwässern der Atomanlage Sellafield/Windscale getummelt hat, zu nahe an dem Torpedoboot vorbeigeschwommen und hat die Erbsubstanz der Matrosen verseucht.

Der große griechische Philosoph Aristoteles hat einmal gesagt: „Das Offensichtliche muss man nicht beweisen wollen.“ Aber das ist schon ca. 2500 Jahre her und unsere Welt ist seit dieser Zeit komplizierter geworden.

Michael Benner (L)

Jeder trägt es anfänglich in sich ...

Mein persönlicher Bericht von der Suchttagung

Ich habe an allen drei Veranstaltungen der Suchttagung teilgenommen und war sehr beeindruckt. Einen herzlichen Dank an Frau Eva Rating, welche diese Tagung initiiert hat.

Der erste Teil umfasste den Vortrag von Ron Dunselman „An Stelle des Ich“, Rauschdrogen und ihre Wirkung:

Angefangen mit Zahlen, z.B. dass 20 bis 25% des Weltumsatzes das Drogengeschäft umfassen und dass die Schweiz das Land mit den meisten Drogenabhängigen ist (prozentual zur Bevölkerungszahl), über geschichtliche Hintergründe wie z.B. die Opium-Epidemie in China im 17./18. Jahrhundert sowie den Prozess der Einweihung vor mehreren tausend Jahren, der unter Drogeneinfluss zur Christus-Erfahrung führte, bis zu der Tatsache, dass Drogen das Bewusstsein verändern, wurden wir zu der ersten Frage „Was sind Drogen?“ geführt.

Drogen sind Substanzen, die zwanghaft das Bewusstsein verändern, ohne dass man es selber möchte. Die Menschen werden durch sie passiv; Drogen sind Gifte. Zum Beispiel beruhigt Heroin die Atmung bis zum Einschlafen, Haschisch beschleunigt den Herzschlag. Laut Rudolf Steiner führt Haschisch den Menschen über die Grenzen des menschlichen Bewusstseins in die geistige Welt. Es fehlen ihm dabei aber die Grenzerfahrungen. Alkoholkonsum führt zum Verlust der Erinnerung, des Denkens, Sprechens und Laufens (entgegengesetzt zur menschlichen Entwicklung).

Anschließend wurde die zweite Frage „Was ist Sucht?“ besprochen.

Sucht ist eine unwiderstehliche Begierde, welche stärker ist als das Ich. Durch sie wird die Seele kleiner und beschränkt sich auf die Zeit und den Raum (Wann und wo bekomme ich die Drogen her?), das soziale Umfeld verkleinert sich und der Jobverlust folgt. Die Sucht verkleinert den Menschen und macht ihn egoistisch. Die Einheit des Ich mit Denken, Fühlen und Wollen geht auseinander und es entsteht durch die Drogen ein innerliches Chaos. Durch die Drogen wird zwar das Problem erst einmal gelöst, aber das Ich wird dabei zerstört bzw. bleibt in seiner Entwicklung stehen und zieht sich zurück. Jeder hat seine eigene Ich-Organisation, die durch Drogen verändert wird; die Ich-Kraft wird im Laufe der Sucht immer weniger. Der Mensch hat keine Kraft mehr, den Trieb, der schädlich ist, zu hemmen. Es entsteht ein Schamgefühl und eine Verneinung („Ich bin nicht süchtig.“), Lügen sind die Folgen.

Im weiteren Verlauf hat Herr Dunselman einige Punkte zur Vorbeugung gegen die Sucht empfohlen:

- als Eltern mit dem Kind im Gespräch bleiben
- Grenzen setzen
- innerlich bei dem Kind sein (z.B. abends, bei Abwesenheit)

Anschließend wies er auf einige wichtige Mittel gegen die Sucht bzw. Therapieansätze hin:

- Kunst als Heilmittel, da sie aktiv und kreativ macht
- Ehrlichkeit
- Ungeduld der Drogensüchtigen bekämpfen, die Zeit muss wieder in die Seele kommen (z.B. durch Kunsttherapie)
- Sprachtherapie
- der Mensch muss innerlich wieder größer werden, die fehlende Entwicklung nachgeholt werden, er muss lernen, dass das Leben spannend ist
- das Ich muss eingeladen werden, wieder zurückzukommen
- Anthroposophie als ein Weg zu Weisheit und Liebe
- der Geist ist Wahrheit, Schönheit und Moralität und ist wichtig für die Therapie

Am zweiten Abend folgte der Vortrag von Ralph Große „Es gibt 1000 Gründe Alkohol zu trinken, aber nur einen, damit aufzuhören“.

Herr Große erläuterte ausführlich die Auswirkungen des Alkohols unter menschenkundlichen Aspekten. Durch den Genuss von Alkohol entsteht erst einmal ein wohligh warmes inneres Gefühl, welches zu einer objektiven Erwärmung führt. Zu viel Alkohol lässt dann das Seelische, das Bewusstsein, nach außen fließen, was zu einer subjektiven Erwärmung führt. Extremes Weitertrinken führt zu immer weniger Bewusstsein und einer Ent-Ichisierung. Der Vollrausch führt zu innerlicher Auskühlung und innerlichem Erstarren.

Auch der Alkoholkonsum führt wie die anderen Drogen zum Egoismus, wobei allerdings, anders als bei anderen Drogen, das Seelische nicht verändert wird; der Alkohol imitiert das eigene Ich und ersetzt es (Ent-Persönlichung). Der Alkohol geht über das Blut in die Leber. Die Leber ist ein Wahrnehmungsorgan und nimmt die Beziehung des Menschen zur Erde wahr (Schicksalswege). Infolgedessen fehlt dem Alkoholiker der Sinn des Lebens und er wird sich selber fremd. Der Alkohol nimmt dem Menschen die Möglichkeit zur menschlichen Reinkarnation und ist somit eine Stillstandsdroge. Er führt zu Rückschritten, will uns zurückdrängen.

Wie bereits Herr Dunselman erwähnte, führt der Alkoholkonsum zum Verlust der Erinnerung, des Denkens, Sprechens und Laufens (entgegengesetzt zur menschlichen Entwicklung):

- das Denken wird krankhaft verändert, das Kurzzeitgedächtnis leidet
- Sprache, Mimik und Gestik verändern sich
- das „Aufrechte“ und das Gehen gehen verloren
- Atemdepressionen führen zum Tod des Alkoholikers

Nach einem Entzug muss man in der Therapie da anfangen, wo der Mensch vor dem Beginn seiner Alkoholsucht stand. Selbsthilfegruppen haben bei der Therapie die beste Erfolgsquote.

Anknüpfend an seinen Vortrag fanden sich am Sonabend dann gemeinsam mit Herrn Große und Frau Wirth ca. 18 Lehrer, Eltern und sonstige Betroffene zum Seminar zusammen.

Vielen Dank in diesem Zusammenhang an die fleißigen Helfer aus der 12. Klasse, die für uns einen sehr leckeren Imbiss vorbereiteteten.

Entgegen der von Frau Wirth beabsichtigten Gruppenarbeit entschieden wir uns, den ganzen Tag im Plenum zu verbleiben, da aufgrund der vielen interessanten inhaltlichen Aspekte es uns schwer fiel, sich für nur eine Arbeitsgruppe entscheiden zu müssen. Als Fachleute standen uns neben Herrn Große noch drei Lehrer des Drogenkreises von der Emil-Molt-Schule zur Seite, sodass es ein intensives Arbeiten, Austauschen, Diskutieren und Verstehen in einer vertrauensvollen und angenehmen Atmosphäre wurde.

Wir fingen an, uns mit den Grundlagen der Drogensucht und einigen Begriffsdefinitionen zu beschäftigen (Zum Beispiel gibt es bei der Abhängigkeit eine physiologische Bindung und bei der Sucht eine seelische Bindung.) und arbeiteten uns langsam voran. Dieses ist daher hier nur ein Versuch der Zusammenfassung, da der Inhalt recht komplex war und schwer wiederzugeben ist:

Bei der Sucht lebt etwas im Seelischen des Menschen, das ihn zwingt, etwas Bestimmtes zu tun (Begierde, Zwangsprozess, Automatismus). Es gibt kaum einen Menschen, der nicht eine Sucht hat, da letztendlich Sucht bereits dann beginnt, wenn unsere Handlungen einem bestimmten Automatismus unterliegen, z.B. auch Joggen, Tanzen, Essen, der morgendliche Griff zu Kaffee, Tee usw. Das Ich sollte daher jede Stunde und jede Minute wach sein, da alles süchtig machen kann.

Die Sucht kann als Zeitdämon angesehen werden und ist u.a. auch erforderlich zur Weiterentwicklung des Bewusstseins jedes Einzelnen. Das Motiv des Ich rutscht bei der Sucht in die Begierde, den Trieb oder den Instinkt ab, sodass das Ich im physischen Leib arbeitet. Die Bewusstseinsseele ist auf der Suche nach Halt, und so ist Sucht ein Versuch, Halt zu finden.

Bereits im Kindesalter können die Weichen für eine eventuelle Suchtgefährdung gestellt werden, z.B. sind Kinder, die von ihren Eltern sehr behütet werden, später anfälliger dafür. Früher und intensiver Umgang mit den Medien (Fernsehen, Kassetten, CD, Computerspiele ...) wirken sich ebenfalls negativ aus. Das Trösten der kleinen Kinder bei Schmerz und Kummer mit Schokolade bzw. die Befriedigung dieser Bedürfnisse durch etwas anderes als den elterlichen Trost sollte im Übermaß ebenso vermieden werden. Ein grundsätzliches Verbot bestimmter Dinge kann allerdings auch nicht die alleinige Lösung sein.

Interessant war für mich die Information, dass der Kontakt der Jugendlichen zu Drogen heutzutage fast „normal“ ist und ca. 80 bis 90% der Jugendlichen, die Drogen ausprobie-

ren, nicht süchtig werden. Festsustellen ist eine häufige Beendigung dieses Drogenkonsums um die Zeit des ersten Mondknotens herum (im 19. Lebensjahr).

Viele von uns nahmen an dem Seminar teil, um sich zu informieren, wie wir unsere Kinder vor einer zukünftigen Suchtgefährdung, insbesondere im dritten Lebensjahrsiebt, schützen können und stellten nun fest, dass die Beschäftigung mit diesem Thema wichtig für jeden Einzelnen von uns ist und wir dadurch angeregt sind, an uns selbst zu arbeiten.

Nach einem kurzen Rückblick über alle drei Teile der Tagung haben die Lehrer des Drogenkreises der Emil-Molt-Schule von ihrer Arbeit berichtet:

Der Drogenkreis hat ein Mandat vom Kollegium und geht jährlich in die Klassen zu Elternabenden, um altersentsprechend zu informieren und zur Diskussion anzuregen, beginnend in den unteren Klassen mit dem Fernsehen oder dem Kassetten- bzw. CD-Hören. Falls Probleme auftreten, findet eine Beratung aller Beteiligten statt, ggf. eine Betreuung Einzelner. Sie sind Ansprechpartner für Eltern, Lehrer und Schüler. Der Versuch einer regelmäßigen Sprechstunde ist leider gescheitert. Der Arbeitskreis, der aus Eltern und Lehrern besteht, trifft sich vierzehntägig. Jährlich wird für die Klassen 7 bis 10 ein Fachmann von außen eingeladen, um mit den Schülern zu arbeiten (pro Klasse ca. zwei Stunden). Diese Arbeit erfolgt ohne Lehrer, was für die Schüler ganz wichtig ist, um sich öffnen zu können.

Abschließend kann ich nur feststellen, dass die Teilnahme an der Drogentagung für mich eine persönliche Bereicherung war. Dabei ist zwar vieles angesprochen worden, aber alles konnte aufgrund des Themenumfangs nicht abschließend besprochen werden. Es sind daher noch Fragen offen geblieben. Die Zeit war leider viel zu kurz und ich finde es wichtig, dass an unserer Schule an diesem Thema auch zukünftig weitergearbeitet wird.

Frau Wirth ist die Drogenbeauftragte an unserer Schule und hatte vor Jahren versucht, einen Drogenkreis zu gründen, was ihr leider mangels Interesse nicht gelang. Einige Jahre sind seither vergangen, sodass sich nun mit „neuen“ Eltern ein neuer Versuch lohnen würde.

Gemeinsam mit mir haben sich noch zwei weitere Mütter spontan bereit erklärt zu überlegen, wie dieses Thema zukünftig an unserer Schule mehr Raum einnehmen könnte und wie ggf. die Bildung eines Drogenkreises zu verwirklichen wäre.

Wer ebenfalls Interesse hat, wende sich bitte an:

Frau Sternel (E, 6. Kl.), Frau Beyer (E, 4. und 5. Kl.) oder Frau Makosch (E, 2. und 4. Kl.)

Simona Makosch (E)



FAHRRADISO

Beratung – Verkauf – Reparatur

Tel. 404 84 01

Schlossstrasse 1 – Ecke Wachsmuthstraße

www.fahrradiso.de

Neue Räder von



 WANDERER

Ihr könnt bei uns auch kopieren: DIN A4 s/w 9 €Gent

Öffnungszeiten: Mo-Fr 10:00-18:00 Sa 10:00-14:00



- hochwertige*
- ✓ Aloe-Produkte
 - ✓ Nahrungsergänzung
 - ✓ Sportlerernährung
 - ✓ Körperpflegeprodukte
 - ✓ Geschenke

Gewicht: reduzieren - aufbauen - halten

Katharina und Peter Werner
Herbalife selbständige Berater
Tel: 030-40396513 Fax: 40375931
e-mail: PeterHWerner@t-online.de

„Schmierentheater“

Ein Brief unseres Geschäftsführers

Betreff: IZBB Mittel

Lieber Herr H.,

Ich beziehe mich auf unser Gespräch vom vergangenen Sonnabend und möchte hier noch einmal kurz zusammenfassen, wie es uns mit unserem Antrag ergangen ist.

Im Juni 2004 stellten wir unsern ursprünglichen ordentlichen, mit Hilfe eines Architekten erarbeiteten Antrag. Er sah vor, in Anlehnung an das 1991/92 erarbeitete städtebauliche Konzept für die Entwicklung der Schule einen zweigeschossigen Bau parallel zur Treuenbrietzener Str. zu errichten, zwischen dem vorhandenen Neubau und der Auffahrt.

Ferner hatten wir den dringenden Wunsch, das Atrium eingeschossig zu überdachen. Andererseits waren Mittel für die Gestaltung der Außenanlagen noch nicht berücksichtigt. Zusammen waren das € 1.700.000 plus MwSt. Diesem Antrag war ein Gespräch mit zwei Vertretern der Senatsverwaltung vorausgegangen, in dem wir ermuntert wurden, ein ordentliches, handfestes, ganzheitliches Konzept zu entwickeln.

Dieser Antrag war unter erheblichem Termindruck entstanden. In der Folgezeit konnten wir den aus Eltern und Lehrern gemischten Bauplanungskreis formieren. Der Kreis hat das Konzept kritisch gewürdigt und ein ganz neues erdacht und entwickelt. Statt neu zu bauen, wollten wir mit dem Bestand arbeiten.

Unser Bedarfsprogramm sah jetzt die folgenden Elemente vor:

Neubau:

- Mensa
- Atrium (Überdachung des Lichthofs)
- Aufzug
- Gymnastikraum

Umbau:

- Küche (mit gleichzeitiger Erweiterung)
- Bibliothek/Mediathek
- Förderraum
- Raum für Werken/Kunst/Handarbeit
- Musikraum

Die Gestaltung der Außenanlagen wurde auch in das Konzept einbezogen. Mit veränderten Vorgaben seitens der Senatsverwaltung schlossen wir die MwSt in den Antrag ein. Dieser Antrag vom 28. Februar hatte ein Volumen von € 1.434.920.

Im März kam es zu einem neuerlichen Gespräch mit einem Vertreter der Senatsverwaltung.

Herrn K. Er erklärte uns eine völlig neue Situation, nämlich dass die bereits vorliegenden Anträge die vorhandenen Mittel weit überstiegen. Wir sahen uns gezwungen, darauf einzugehen, und reduzierten unsere Pläne auf € 905.000. Ein weiteres Gespräch mit Herrn K. ließ auch diesen Plan als überdimensioniert gemessen an den vorhandenen Mitteln erscheinen. Also unterzogen wir unser Konzept einer weiteren schmerzhaften Abmagerungskur. Mit Antrag vom 8. April erbat wir nur noch Mittel für die folgenden Elemente:

- Mensa
- Küche
- Aufzug
- Außenanlagen

Schweren Herzens rechneten wir die Kosten hinunter. Am Ende hatte unser Antrag ein Volumen von nur noch € 650.000.

Am (vorläufigen) Ende dieser traurigen Geschichte wurde mit Schreiben vom 22. Juni 2005 unser Bedarfsprogramm gebilligt. Selbst unser letzter beantragter Betrag wurde noch einmal zusammengestrichen. Der gebilligte, aber noch nicht genehmigte Betrag ist € 337.000. Wenn wir korrekterweise unsere Eigenmittel davon abziehen, verbleibt ein Förderbetrag von nur noch € 306.000. Hierbei legte SenSchul aber Beträge zugrunde, nicht ganz ohne unsere Schuld, die unsere neuen, seit Juni 2005 für uns tätigen Architekten gänzlich unrealistisch erscheinen. Herr K., dem wir die ganze deprimierende Geschichte beileibe nicht persönlich in die Schuhe schieben wollen, geht von Kosten für Neubau von € 1.548/qm und für Umbau von € 926/qm aus. Demgegenüber kalkuliert SenStadt mit € 2.500/Neubau und € 1.900/Umbau.

Soweit unser kleines Drama. Ich muss Ihnen gestehen, lieber Herr H., das alles jetzt nochmal zusammenzustellen, hat mich so mitgenommen – jetzt muss ich erst einmal an den Packereigraben und frische Luft schnappen.

Mit den besten Grüßen

Ihr

Alexander v. Dresky



Alles ändert sich – wir ändern uns mit

Und darum ist auch eine neue Schulküche nötig

Seit der Gründung unserer Schule vor nun fast 20 Jahren ist sie ständig dabei, sich zu verändern. Unsere Schule entwickelt sich weiter, wenn auch nicht so schnell, wie der eine oder andere sich das wünscht. Unsere Langzeitziele, der Neubau entlang der Straße sowie der Saalbau, sind nicht nah, aber auch nicht aus den Augen. Allerorten herrscht Raumnot: Es fehlen Fachräume, Aufenthaltsräume für Schüler in Freistunden und ein angemessenes Lehrerzimmer, in dem in Ruhe gearbeitet werden kann.

Veränderungswünsche und deren Verwirklichung hängen im Schulganzen immer mit den Menschen zusammen, die ihre Kinder zu uns bringen, und mit denen, die in unserer Schule lernen und lehren.

Als wir vor einigen Jahren merkten, dass der Hort mit seinen damals knapp 20 Plätzen den größer werdenden Bedarf an nachschulischer Betreuung nicht mehr decken konnte, es sogar bereits vereinzelte Schulabmeldungen gab, da wir keinen Hortplatz zusichern konnten, folgte Bewegung aus dieser Erkenntnis. Zügig wurde die Idee der Horterweiterung durch einen Neubau verwirklicht und umgesetzt. Die anfängliche Sorge, dass der Hort zu groß sein könnte, erwies sich als unbegründet. Im nächsten Schuljahr werden wir an der Grenze der räumlichen Auslastung im Hortbereich angekommen sein und den bestehenden Bedarf nur durch die im Altbau hinzugewonnenen Räume erfüllen können.

Auch die Entwicklung unserer Schule zur verlässlichen Halbtagsgrundschule (VHG) stellt uns vor eine neue Herausforderung in konzeptioneller und räumlicher Hinsicht.

Schulverpflegung ist seit unserer Schulgründung fester Bestandteil unseres Schulkonzeptes, denn an langen Tagen gehört auch eine gute Vollwert-Mahlzeit zu einem geregelten Arbeitstag.

Betrachtet man die Bedürfnisse der nachwachsenden, neu hinzukommenden Familien, so wird deutlich, dass vieles von dem, was früher Aufgabe des Elternhauses war, heute in die Schule verlegt ist, da die Berufstätigkeit beider Elternteile zugenommen hat, aber auch die Anzahl derjenigen, die allein erziehend sind. Und so wird sich auch unsere Schule auf diese von außen kommenden gesellschaftlichen Veränderungen einstellen.





Wildbret
frisch und küchenfertig aus Brandenburger Mischwäldern

- gesund und äußerst schmackhaft • eiweißreich aber fettarm
- hoher biologischer Ernährungswert
- cholesterienarm • hoher ökologischer und ethischer Wert

Derzeit im Angebot:
Keulen, Rücken und Gulasch vom Rehwild und Wildschwein
Pfeffersalami, Wacholdersalami, Schinken, Leberwurst und Schmalz
vom Wildschwein

Waldgut-Klosterdorf-Börnicke
Malte Eherwein • Friesenstraße 86 • 13156 Berlin
Telefon: (030) 91 74 32 16 • E-mail: eherwein@waldgut.com

Lassen Sie mich eine Prognose wagen: Spätestens, wenn die heutige Unterstufe hoch gewachsen ist, werden wir für neue Anforderungen gerüstet sein müssen. Aus der Waldorfschule der früheren Jahre, die mittags endete, wird eine offene Ganztagschule werden, in der die Schüler, die das wollen, bis in den späten Nachmittag hinein einen Ort finden, an dem sie lernen und arbeiten und betreut werden können. Im laufenden Schuljahr, dem ersten Jahr mit dem Angebot der freiwilligen Teilnahme an der verlässlichen Halbtagsgrundschule, nehmen von den knapp 200 Schülern der Unterstufe bereits über 110 Kinder dieses Angebot sowie die ergänzende Betreuung durch den Hort wahr. Ein Trend, den vor ein paar Jahren niemand für möglich gehalten hätte.

Für die Schulverpflegung heißt das, dass die Auslastung der Küche an ihrer Grenze angekommen ist, denn unsere Schule hat etwa 430 Schüler und über 40 Lehrer und andere Dienstkräfte, die in der Küche gelegentlich oder regelmäßig essen. Und das in einem Raum, der von der Größe her nicht geeignet ist, dass man seine Mahlzeit in Ruhe und ohne Gedränge einnehmen kann.

Die Küche muss also erweitert werden, wenn wir den Bedürfnissen unserer Schulgemeinschaft gerecht werden wollen.

Dr. Wolfgang Wagner (L)

Bücher und Bibliothek

Buchbesprechungen

Immer diese Dickköpfe

Selma Noort, Verlag Freies Geistesleben

Sie sind ein ganz schön lebhaftes Geschwistertrio, frech, ziemlich dickköpfig und eigenwillig, und sie haben die herrlichsten Ideen für Spiele oder Streiche! Mare, fünf Jahre alt, und ihre beiden Brüder Sil und Gert, die schon zur Schule gehen, leben den Familienalltag mit- und auch gegeneinander, wobei es natürlich niemals langweilig wird. Da landen schon einmal ein paar blasrohrgepustete Beeren an Nachbars Eingangstür, oder eine Baustelle wird kurzerhand zur Ritterburg umfunktioniert. Mitunter streitet man sich auch gehörig oder wird von Eifersucht geplagt. Doch wenn es drauf ankommt, wenn Mare plötzlich ganz krank aus dem Kindergarten abgeholt werden muss, oder wenn Gert nachts vor Angst nicht schlafen kann, dann sind die Geschwister liebevoll und Anteilnehmend füreinander da.

Wir hatten mit diesem lebendig und liebenswert geschriebenen Buch als (Vor)Leser und als Zuhörer sehr viel Spaß. Besonders freuten wir uns an den hübschen frechen Zeichnungen und natürlich an der Figur der kleinen Mare, die sich auf herrlich selbstverständliche Weise mit eigenen Gedanken und viel Selbständigkeit behauptet.

Das Buch eignet sich zum Vorlesen ab fünf Jahre und zum Selberlesen im Grundschulalter.

Das alte Ägypten

Eine Kultur spielend kennen lernen

Angelika Wolk-Gerche, Verlag Freies Geistesleben

Dies ist kein reines Geschichtsbuch, von denen es ja schon sehr viele gibt, sondern eher ein Begleiter in diese alte Kultur. Das geschichtliche Geschehen wird mit Bildern, Fotos und Tabellen dargestellt. Die Alltagsgegenstände werden beschrieben und als „Bastelanleitung“ in den Text integriert. So finden wir z.B. Informationen zu Papyrus und seine Herstellung, eine Anleitung zur Herstellung von Lesezeichen und vieles mehr. Ich habe die Anleitungen zwar nicht ausprobiert, doch erscheinen sie mir unkompliziert und spannend nachzuahmen. So ist das Buch sicher nicht nur in der Ägyptischen Epoche interessant.

Stefanie Böttger (E)

Buchhandlung

LESELUST GmbH

Kinder & Jugendbücher
Taschenbücher - Reiseführer
Holzspielzeug ... und noch
viel mehr ...

Wir besorgen Ihnen fast jedes
lieferbare Buch in 24 Stunden!

Waidmannsluster Damm 181
13469 Berlin
Telefon 4 02 56 06 - Fax 4 02 30 37



Du gehörst zu uns!

Marianne Franke-Gricksch, Carl-Auer-Verlag

Für alle, die nach neuen Wegen und kreativen Lösungen bei Problemen im Schulalltag suchen, hat Marianne Franke-Gricksch ein sehr persönliches und „erlebtes“ Buch mit dem Titel „Du gehörst zu uns!“ geschrieben.

Die Autorin arbeitete selbst engagiert 25 Jahre als Lehrerin an Grund- und Hauptschulen und ist jetzt als Therapeutin in freier Praxis für Psychotherapie und Familientherapie tätig.

Die im Buch beschriebenen Situationen aus dem Schulalltag sind sehr eindrucksvoll. Sie zeigen Lehrern und Eltern, dass sich auch schwierige, mitunter aussichtslose Situationen zum Guten wenden können.

Ausgangspunkt dabei ist die Integration systemischer Sichtweisen in den Schulalltag. Schüler und Lehrer werden nicht mehr als einzelne Individuen, sondern als lebendige Teile verschiedener Beziehungsgefüge wahrgenommen. Erkenntnisse aus der Aufstellungsarbeit tragen wesentlich zum Verständnis dieser Beziehungsgefüge bei und zeigen, welche Ordnungen ihnen innewohnen und wie man sie konstruktiv beeinflussen kann.

Die oft praktizierte intensive Betrachtung des einzelnen Schülers wird erweitert um die Wahrnehmung seiner Eltern. Damit ist nicht die Bewertung der Erziehungsstile oder

Lebensweisen der Familien gemeint. Hier geht es um das Sehen der Eltern hinter den Kindern, um das Eingebundensein der Kinder in ihre Familien sowie ihre Loyalität der Familie gegenüber.

An konkreten Beispielen schildert die Autorin, wie die Einbeziehung des Familienkontextes eine erfolgreiche Unterstützung bei Lernproblemen sein kann. Ermutigt durch ihre Lehrerin, wirken die Schüler eigenständig und fantasie reich an Problemlösungen mit.

Weitere Themen des Buches sind unter anderem die Gestaltung des Schulalltages, die Anwendungen von Imaginationen im Unterricht, Spiele in der Gruppe und Lehrer-Supervision.

Petra Wermeling (E)



*** Der freundliche Naturwarenladen ***

Wir führen Obst, Gemüse und Wein
aus biologischem Anbau,
Eier von freilaufenden Hühnern,
alternative Babynahrung,
Molkereiprodukte,
Vollwertbackwaren,
umweltfreundliche Hygieneartikel,
Naturkosmetika und vieles mehr

EICKKORNCHEN

Waldmannskuster Damm 126 13169 Berlin, Telefon: 4 14 61 39

Impressum

Anschrift	Waldorfschule Märkisches Viertel Berlin Treuenbrietzener Straße 28, 13439 Berlin-Reinickendorf Tel: 030 / 407 283 - 0, Fax: 030 / 407 283 - 26
eMail	maerker@waldorfschule-mv.de
Internet	www.waldorfschule-mv.de
V.i.S.d.P.	Alexander von Dresky
Sie erreichen uns	S1/U8 Wittenau, Bus M21, X21 Gandenitzer Weg

An dieser Ausgabe waren beteiligt

Redaktion	Astrid Hellmundt, Dorothee Kionke, Alexander von Dresky
Gestaltung	Markus Lau Hintzenstern und alle, die Arbeiten zu dieser Ausgabe beigetragen haben
Titel	unter Verwendung von Schülerarbeiten einer 9. Klasse
Fotos	Dorothee Kionke, Philip Kionke (2. Klasse, S. 42-44), Archiv, mlh
Anzeigen	Alexander von Dresky
Druck	USE gGmbH, Berlin

© 2006
Gerne können Sie Artikel aus diesem M(a)erker kopieren, aber bitte nur unter Angabe der Quelle, ggf. des Autors sowie gegen Zusendung eines Belegexemplares an die Adresse der Schule.

Bankverbindung Rudolf Steiner Schule im Märkischen Viertel e.V.
Bank für Sozialwirtschaft (BLZ 100 205 00), Kto.Nr. 308 87 00

**umschlagrückseite U4
bleibt leer**